

Stane Gabrovec
in freundschaftlicher Verbundenheit

Archäologisches zur Frage der Illyrier

Von Hermann Parzinger, Frankfurt a. M.

Inhalt

Einleitung	206
Forschungsgeschichte	208
Ausstattungs- und Trachtgruppen ausgewählter ältereisenzeitlicher Gräberfelder auf dem Westbalkan	211
Glasinac	214
Donja Dolina	217
Burrel	221
Romaja	224
Kuç i Zi	228
Vergleich	229
Illyrische und nicht-illyrische Stämme nach den antiken Schriftquellen	237
Illyrische und nicht-illyrische Sprachgebiete auf dem Westbalkan	247
Ergebnis	250

Einleitung

Die Begriffe „Illyrier“ und „Illyrien“ sind seit jeher mit zweierlei Bedeutungen verbunden, einer historisch-politischen und einer ethnographischen. Historisch gesehen haben nur jene als Illyrier zu gelten, die den illyrischen Staat schufen, dessen Kerngebiet nördlich von Epirus und nordwestwärts des antiken Makedoniens lag. An der Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert v. Chr. entstand hier unter den Königen Sirrhas und Bardillis ein Herrschaftsbereich, der sein Territorium in den beiden folgenden Jahrhunderten nach Südwesten, Westen und Norden ausweitete. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. erreichte er seine größte Ausdehnung und erstreckte sich von den Grenzen zu Epirus und Makedonien bis zur Bucht von Kotor, möglicherweise sogar bis zur Mündung der Neretva im Norden; die antiken Schriftquellen lassen die Frage der Nordgrenze Illyriens nicht eindeutig klären. Für die griechischen Historiographen war Illyrien ein fester politischer Begriff, folgerichtig wurden seine Herrscher ab Bardillis als „Könige von Illyrien“ bezeichnet¹.

Gleichzeitig gilt die Bezeichnung „Illyrier“ aber auch als Sammelbegriff für Volksgruppen im Bereich zwischen Epirus und Drim; so findet sie sich bei Hekataios und Herodot². Bei Herodot umfaßt der geographische Terminus „Illyrien“ ein Gebiet, das bis zu Ibar und südlicher Morava reicht und damit erheblich weiter nach Norden ausgreift als der illyrische Staat³. In der Folgezeit rechnen die Griechen auch noch weiter nördlich gelegene Völkerschaften zu den Illyriern: im 3. Jahrhundert v. Chr. die Autariater und Ardiäer, am Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. verschieben sie die Nordgrenze illyrischen Siedlungsgebietes bis zur Cetina⁴. Keine vorrömische Quelle zählt jedoch die im oberen Adriabereich ansässigen Liburner, Japoden und Histrier hinzu.

Die römische Eroberung des Donau- und Balkanraumes hatte eine erneute Bedeutungserweiterung des Begriffs „Illyrien“ zur Folge: Der Verwaltungsbezirk Illyricum reicht vom Ostalpenrand bis Epirus. Nach Strabo gehören auch Liburner, Histrier sowie die ostalpinen Stämme der Breuner und Genauer zu den Illyriern, während er die Japoden als illyrisch-keltische Mischbevölkerung betrachtet⁵. Polybios führt einen zweiten ethnischen Sammelbegriff des Donau- und Balkanraumes

¹) F. Papazoglu, Les origines et la destinée de l'Etat illyrien. *Illyrii proprie dicti*. Historia 16, 1965, 143 ff. – Dies., Poreklo i razvoj ilirske države. God. Centar balkanološka ispitivanja V/3, 1967, 128 ff.

²) Hdt. I 196. – M. Suić, Istočna jadranska obala u pseudo skilakovu periplu. Rad Jugoslavenske akad. znanosti i umjetnosti 306, 1955, 137. – Ders., *Illyrii proprie dicti*. God. Centar za balkanološka ispitivanja XIII/11, 1976, 184.

³) Hdt. IV 49.

⁴) B. Čović, Die Ethnogenese der Illyrier aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte. In: W. Bernhard u. A. Kandler (Hrsg.), Ethnogenese europäischer Völker (1986) 56 f.

⁵) Strab. IV 6–8; VII 5.313.

ein: die Pannonier⁶. Stets werden sie nordwärts der Illyrier angesiedelt. Appian hält sie für ein großes Volk zwischen der Donau im Norden, den Japoden im Westen und den Dardanern im Südosten⁷. Strabo sieht die Grenze zwischen Illyriern und Pannoniern etwa im Bereich der Wasserscheide zwischen Adria und Schwarzem Meer. Beide Autoren – Strabo wie Appian – lassen jedoch keinen Zweifel daran, daß es sich weder bei den Illyriern noch bei den Pannoniern um einheitliche Ethnika handelt, vielmehr setzten sie sich aus zahlreichen Volksgruppen mit eigenen Namen zusammen⁸.

Die antiken Schriftquellen geben also keine eindeutige, übereinstimmende Antwort auf die Frage, wo überall Illyrier lebten, welche Völkerschaften zu ihnen gehörten und in welchen Gebieten deren Wohnsitze zu suchen sind. Erschwerend kommt hinzu, daß „Illyrien“ immer mehr zu einem geographischen, aber auch administrativen Begriff wurde, dabei jedoch weniger den tatsächlichen ethnischen Verhältnissen Rechnung trug. Sicher ist nur, daß die römische Provinz Illyricum (zwischen Ostalpenrand und Epirus, Adria und Donau) eben nicht nach Tracht, Gebräuchen, religiösen Sitten und Sprache einheitliche und mit den Illyriern identische Völkerschaften umfaßte.

⁶) Polyb. Fr. 122. – Čović (Anm. 4) 57.

⁷) App. Ill. 6. – Čović (Anm. 4) 57f.

⁸) Čović (Anm. 4) 58.

Forschungsgeschichte

Sprachwissenschaft und Urgeschichte unterstützten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zunächst eine noch stärkere Erweiterung des Begriffs „Illyrier“. Er erhielt eine so grundlegend neue Bedeutung, daß jede Verbindung zum historisch überlieferten Kerngebiet der Illyrier als einem Volk der Antike verloren zu gehen schien. Linguisten wie H. Krahe, A. Mayer und J. Pokorny stellten die Theorie auf, die illyrische Sprache und damit auch die Illyrier selbst seien nicht nur auf dem Balkan, sondern darüber hinaus auch in Pannonien, Noricum und dem Alpenbereich über Böhmen bis hin in den ostdeutsch-polnisch-baltischen Raum unmittelbar südlich der Ostsee verbreitet gewesen⁹. Namhafte Vertreter der damaligen Urgeschichtsforschung stützten diese These. Schon C. Schuchhardt verknüpfte die mitteleuropäische Bandkeramik und die damals als mit ihr gleichzeitig angesehene Vinča-Kultur mit einem Volk der „Ur-Illyrier“¹⁰. G. Kossinna betrachtete die Träger der Lausitzer Kultur als Illyrier und wies ihnen ähnlich wie die Sprachwissenschaft den Raum zwischen dem Odermündungsgebiet und Bosnien zu¹¹. Noch im Jahre 1954 ging R. Pittioni von einer Gleichsetzung der Urnenfelderkultur mit den Illyriern aus; die angeblich schrittweise Ausbreitung dieser Kultur (Urnenfelder-Wanderung) sei der archäologische Niederschlag der illyrischen „Expansion“¹². Im Rahmen dieser „panillyrischen“ Theorien blieb jedoch das historisch überlieferte Kerngebiet der Illyrier weitgehend unbeachtet an der Südostperipherie des Geschehens. Gerade die Landschaften zwischen Neretva und Epirus wurden jedoch von der Urnenfelderkultur mitteleuropäisch-donauländischer Prägung gar nicht erreicht. Auch sprachlich hat diese Region mit dem zuvor noch als illyrisch erachteten Norden (Karpatenbecken bis Baltikum) wenig gemeinsam, wie selbst die Sprachwissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg zugeben mußte¹³.

⁹) H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen (1925). – Ders., Sprache und Vorzeit (1954). – Ders., Die Sprache der Illyrier (1955). – Ders., Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria. Abhandl. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 3, 1957, 103 ff. – A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier I (1957); II (1959). – J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier (1938). – Ders., Substrattheorie und Urheimat der Indogermanen. Mitt. Anthr. Ges. Wien 76, 1936, 74 ff. – G. Stadtmüller, Forschungen zur albanischen Frühgeschichte. Ostmitteleuropäische Bibl. 31, 1942, 9 ff. – ER VI 33 ff. s. v. Illyrier (N. Jokl).

¹⁰) C. Schuchhardt, Alteuropa, Kulturen, Rassen, Völker (1941) 179 f.; 310.

¹¹) G. Kossinna, Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1936) 207 ff.

¹²) R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 533 ff.

¹³) R. Katičić, Die neusten Forschungen über die einheimische Sprachenschicht in den illyrischen Provinzen. Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju ilira u praistorijsko doba. Održan 1964 (1964) 9 ff. – C. de Simone, Lo stato attuale degli studi illirici ed il problema delle lingua messapica. Stud. Albanica 10, 1973, 155 ff.

In den fünfziger Jahren gelang es der jugoslawischen Urgeschichtsforschung, die tiefgreifenden Unterschiede zwischen den urnenfelder- und eisenzeitlichen Fundgruppen des südlichen Karpatenbeckens und des Westbalkans herauszuarbeiten¹⁴. Die Annahme einer Einwanderung und Ansiedlung der als Volk bereits formierten Illyrier (als Träger der Urnenfelderkultur) auf der Balkanhalbinsel schien nicht mehr länger vertretbar. Statt dessen suchte man nun die Ethnogenese der Illyrier auf dem Boden des Westbalkans archäologisch nachzuweisen und stellte sie dabei als langdauernden Prozeß dar, den man bis in die Kupferzeit (Äneolithikum) zurückverfolgen zu können glaubte.

A. Benac formuliert im Jahre 1964 seine Sicht von der Ethnogenese der Illyrier¹⁵; B. Čović, M. Garašanin u. a. folgen seinen Thesen, die für die jugoslawische Forschung bis heute als archäologisch nachgewiesen und damit unumstößlich gelten¹⁶. Als Ausgangspunkt der Entwicklung sieht Benac die jungneolithische Hvar-Lisičići-Kultur im Ostadriagebiet, deren Verbreitung von Istrien bis Nordalbanien reicht, darüber hinaus zahlreiche Verbindungen nach Süditalien und Sizilien aufweist und infolgedessen als mediterranes Substrat zu gelten hat. Im Verlauf der folgenden Periode (Kupferzeit oder Äneolithikum) sollen fremde Elemente in das Gebiet der Hvar-Lisičići-Kultur eindringen und eine allmähliche Umformung des mediterranen Substrats bewirken: Von Osten her sickern die Bubanj-Sălcuta-Kultur und von Norden die vor allem in Slawonien und Syrmien verbreitete Vučedol-Kultur in Bosnien ein, während ihr geringfügig jüngerer, angeblich alpenländischer Zweig (sog. Ljubljana-Kultur) von Slowenien aus die Adriaküste entlang nach Süden ausgreifen soll; hinzu kommen Einflüsse aus dem Steppenbereich sowie Glockenbecher-Elemente¹⁷. Dieses bunte Gemisch an „Kulturen“ bilde die Ausgangsbasis für die Ethnogenese der Illyrier, ihre Verschmelzung führe nach Benac zur Entstehung der bereits indoeuropäisierten „Vorillyrier“ („Prediliri“).

Diese Vorstellung von der Ethnogenese der Illyrier wirft jedoch zahlreiche Fragen auf. Das Zusammenwirken dieser ja nur durch ihre Keramik unterschiedenen Fundgruppen wird stark vereinfacht, sind doch ihre zeitliche Abfolge ebenso wie ihre Verbreitung auf dem Westbalkan beim gegenwärtigen Forschungsstand gar nicht in allen Einzelheiten geklärt. Ganze Zeitabschnitte in der neolithischen wie äneolithischen Entwicklung sind dort noch immer kaum belegt, weite Landstriche in bestimmten Phasen fast fundleer. Die eigentliche Schwäche dieses Modells liegt jedoch in der Hypothese, daß sich ethnisch wie sprachlich verbundene Bevölkerungsgruppen stets direkt proportional zu ihrer Keramik entwickelt haben sollen, was erst noch zu beweisen wäre.

¹⁴) A. Benac u. B. Čović, Glasinac II. Željezna doba (1957). – K. Vinski-Gasparini, Ausgrabungen eines hallstätischen Grabhügels bei Martijanec im Draugebiet. Vjesnik Zagreb 3. Ser. 2, 1961, 39ff. – Z. Marić, Donja Dolina. Glasnik Sarajevo N.S. 19, 1964, 5ff. – S. Gabrovec, Zur Hallstattzeit in Slowenien. Germania 44, 1966, 1ff. – K. Vinski, Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj (1973). – R. Vasić, The Chronology of the Early Iron Age in Serbia. BAR Internat. Ser. 31 (1977).

¹⁵) A. Benac, Prediliri, Protoiliri i Prailiri. Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju ilira u praistorijsko doba. Održan 1964 (1964) 59ff.

¹⁶) Čović (Anm. 4) 55ff. – M. Garašanin, Formations et origines des Illyriens. In: M. Garašanin (Hrsg.), Iliri i Albanci (1988) 81ff.

¹⁷) Benac (Anm. 15) 78ff. – Čović (Anm. 4) 61ff. – Garašanin (Anm. 16) 92ff.

Die darauf folgende Bronzezeit führt nach Benac zu einer Konsolidierung der Verhältnisse, wobei vieles beginnt, das sich bis in illyrische Zeit erhält: die Anlage von Grabhügeln und befestigten Höhensiedlungen (sog. Wallburgen oder Gradinas). Benac spricht daher von einer „protoillyrischen“ Phase¹⁸. Echte kulturelle oder gar ethnische Kontinuität läßt sich jedoch kaum nachweisen; zu groß sind auch hier Fundlücken in der archäologischen Überlieferung.

Während der Urnenfelderzeit und am Übergang zur Eisenzeit (Stufe Eisenzeit I nach Garašanin und K. Kilian¹⁹) soll es erneut zu Wanderungsbewegungen gekommen sein. Zwar bleibe der Westbalkan von der Urnenfelderkultur weitgehend unbeeinflusst, doch bildeten sich lokale Fundgruppen heraus, die die regionale Gliederung dieses Raumes während der nachfolgenden entwickelten Eisenzeit bereits vorwegnahmen (sog. frühillyrische Phase; „Prailiri“)²⁰.

Die entwickelte Eisenzeit vom späten 8. bis zum frühen 5. Jahrhundert v. Chr. geht der historischen Periode der Illyrier unmittelbar voran und bildet nach Benac den Abschluß in der Ethnogenese der Illyrier²¹. War es nicht schon O. Montelius, der auf ähnliche Weise eine kontinuierliche Kulturentwicklung seit der jüngeren Steinzeit im westlichen Ostseegebiet zu sehen glaubte und daraus schloß, die Germanen seien hier schon seit dem Neolithikum ansässig²², eine These, der E. Wahle später aus guten Gründen ganz energisch widersprach²³. Dabei zeigte sich, daß sich Völkerschaften historischer Zeit nicht ohne weiteres über eine meist nur scheinbare, letztlich gar nicht klar nachgewiesene Kontinuität in die Retrospektive verfolgen lassen. Zudem kann es nicht angehen, jene überdeutlichen, den Fluß der Bodenquellen unterbrechenden Störungszonen lediglich zur Abgrenzung von Vor-, Proto-, Frühillyriern sowie „echten“ Illyriern zu nutzen, wissen wir doch über die kulturellen und vor allem ethnischen Veränderungen an jenen Schnittstellen der Entwicklung, wenn wir ehrlich sind, so gut wie nichts. Zur Frage der Ethnogenese der Illyrier wird die Urgeschichtsforschung, wenn wir sie mit kritischer Methode betreiben, gegenwärtig und wohl auch in absehbarer Zeit nicht viel beitragen können.

¹⁸) Benac (Anm. 15) 82ff. – Čović (Anm. 4) 63ff. – Garašanin (Anm. 16) 97ff.

¹⁹) M. Garašanin, *Praistorija na tlu SR Srbije* (1973). – K. Kilian, *Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria*. *Prähist. Zeitschr.* 50, 1975, 9ff.

²⁰) Benac (Anm. 15) 84ff. – Čović (Anm. 4) 67f. – Garašanin (Anm. 16) 110ff.

²¹) Benac (Anm. 15) 87ff. – Čović (Anm. 4) 70ff. – Garašanin (Anm. 16) 120ff.

²²) O. Montelius, *Über die Einwanderung unserer Vorfäter in den Norden*. *Archiv Anthr.* 17, 1888, 151ff. bes. 155f.

²³) E. Wahle, *Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis I*. Sitzber. Heidelberger Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 2 (1941).

Ausstattungs- und Trachtgruppen ausgewählter ältereisenzeitlicher Gräberfelder auf dem Westbalkan

Im Mittelpunkt unserer Untersuchung steht jene Periode, die der historischen Zeit der Illyrier unmittelbar vorangeht. Mit Hilfe größerer Gräberfelder soll geprüft werden, inwieweit sich auf dem Westbalkan während der entwickelten Eisenzeit (spätes 8. – frühes 5. Jahrhundert v. Chr.) regional gebundene Trachtgruppen unterscheiden lassen. Sie dürften die Eigenständigkeit der in den einzelnen Landschaften siedelnden Bevölkerungsgruppen am deutlichsten zum Ausdruck bringen, obwohl es sich zunächst nur um die Totentracht handelt, die zudem noch durch den „Filter“ der Beigabensitte geht.

Ausgangspunkt sollten also größere Gräberfelder oder Bestattungen einer Mikroregion sein, um die Trachtausstattungen einzelner Siedelverbände zu erfassen, die im zweiten Schritt miteinander zu vergleichen wären. Der gegenwärtige Forschungsstand zur älteren Eisenzeit auf dem Westbalkan schränkt unsere Möglichkeiten hierzu jedoch stark ein. Geschlossene Grabinventare bleiben in vielen Gebieten ausgesprochen selten (z. B. Serbien oder Crna Gora). Von zahlreichen Friedhöfen sind nur vereinzelte Bestattungen bekannt; eine Tracht läßt sich auf dieser Grundlage nicht rekonstruieren.

Die meisten verwertbaren Grabfunde liefert noch immer die bereits im späten 19. Jahrhundert erforschte Hochebene von Glasinac östlich von Sarajevo zwischen Bosna und Drina. Schon M. Hoernes bezeichnete dieses Gebiet als einen einzigen „Riesenfriedhof“²⁴. Die Bestattungen stammen zwar von verschiedenen Plätzen, die aber alle innerhalb einer geschlossenen Siedlungskammer bleiben. Den Fundstoff legten Benac und Čović in den Jahren 1956 und 1957 in Katalogform vor²⁵. Im Norden und Westen der Bosna ist nur der Vergleich mit der Nekropole von Donja Dolina am südlichen Hochufer der Save möglich, die zu einer eisenzeitlichen Pfahlbausiedlung gehörte²⁶. Südöstlich der Drina liefert erst wieder das im Tal von Mati (Nordalbanien) gelegene Grabhügelfeld von Burrel genügend Inventare, um Ausstattungsgruppen definieren zu können²⁷. Die Materialien stehen in engem Zusammenhang mit den Funden aus Tumulus I von Romaja im Osten Kosovos²⁸. Die Hügel von Kuç i Zi liegen südlich des Ohrid-Sees in der nach Südosten hin geöffneten

²⁴) M. Hoernes, Grabhügelfunde von Glasinac in Bosnien. Mitt. Anthr. Ges. Wien 19, 1889, 135.

²⁵) Benac u. Čović (Anm. 14).

²⁶) Marić (Anm. 14) 5 ff. – B. Čović, Donja Dolina. Inv. Arch. Jugoslawien, Fasc. 3, Y21–30 (1961). – C. Truhelka, Der Pfahlbau von Donja Dolina. Wiss. Mitt. Bosnien u. Hercegovina 11, 1909, 3 ff.

²⁷) D. Kurti, Tumat e Burrelit. Iliria 7/8, 1977/78, 157 ff. – Ders., Tumat ilire të Burrelit (Tuma III). Iliria 1983, H. 1, 85 ff. – Ders., Tumat IV, V, VI, VII të Burrelit. Iliria 1987, H. 1, 85 ff.

²⁸) N. Djurić, J. Glišić u. J. Todorović, Romaja. Diss. et Monogr. 17 (1975).

	Gräber	Gl 1					Gl 2				Gl 3				Gl 4				
		IVb	IVb	IVb	IVb	IVb	IVc2	IVb	IVc2	IVb	IVc1	IVb	IVc1	IVc2	IVb	IVc2	IVc2	IVc2	IVc2
Datierung																			
Spiralring																			
Halsring																			
Eisenarmring																			
Krummschwert																			
Wetzstein																			
Axt/Beil																			
Pinzette																			
Besatzstücke (?)																			
Gehänge (?)																			
Pferdeggeschirr																			
Astralgürtel																			
Helm																			
Lanze																			
Beinschienen																			
Bronzegefäß																			
Schwert																			
Zweihenkelgefäß																			
Krug						x													
Nadel/Doppelnadel	x		x							x	x				x		x		
Messer								x				x				x		x	x
Spiralröllchen								x										x	
Anhänger	x							x		x	x	x			x		x	x	
Ringchen											x				x				
Perlenkette	x				x			x							x				
Perlen							x	x		x	x	x			x		x	x	
Gürtelschließe	x		x	x	x			x								x			
Besatzstücke	x		x	x	x			x									x		
Armband																			
Fibel mit langem Fuß																			
Scheibenfibeln																			
Bogenfibel						2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2
Brillenfibel						2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2
Armring		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2
Spiralarmring		1	2	1	2	2													
Diadem		1	1	1	1	1													
	Ilijak III/2																		
	Ilijak III/9																		
	Rusanovići																		
	XXV/2																		
	Ilijak III/3																		
	Ilijak IV/1																		
	Ilijak IV/2																		
	Brankovići I/2																		
	Miletine I/1																		
	Ilijak XXII/1																		
	Rusanovići XII/2																		
	Gosinja planina																		
	XXV/2																		
	Gosinja planina																		
	37/3																		
	Gosinja planina																		
	37/2																		
	Brankovići I/3																		
	Rusanovići 38/4																		
	Bandin Odžak																		
	III/1																		
	Osovo II/2																		
	Rusanovići																		
	XXV/2																		
	Potpčine II/1																		
	Bandin Odžak																		
	XIII/1																		
	Gosinja planina																		
	XXV/1																		
	Rusanovići																		
	XXV/1																		
	Rusanovići																		
	XVI/1																		
	Rudine I/1																		
	Brankovići I/1																		

Abb. 1, Anfang. Glasinac. Ausstattungsgruppen.

Korça-Ebene (Südalbanien), die stets aus Nordgriechenland kommenden Einflüssen ausgesetzt war²⁹.

Die verwertbaren Gräberfelder liegen also in vier verschiedenen, zum Teil weit voneinander entfernten Landschaften zwischen der Nordgrenze von Epirus und dem Süden Slawoniens. Serbien und Nordmakedonien müssen dabei für einen Vergleich weitgehend ausscheiden, da hier noch immer keine größeren Nekropolen des späten 8. bis frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. erforscht werden konnten.

Glasiac

Die mehrere Metallgegenstände führenden Grabinventare des Glasiac-Bereichs lassen sich mit Hilfe einer Kombinationstabelle (*Abb. 1*) in zehn Ausstattungsgruppen (Gl 1–Gl 10) gliedern, von denen die ersten fünf (Gl 1–Gl 5) keine Waffen oder andere typische Männerbeigaben enthalten. Fibeln und Ringschmuck bilden grundlegende Bestandteile der Tracht; ihre Kombination scheint festen Regeln zu folgen, was gestattet, ihnen besonderes Gewicht bei der Gruppenbildung zukommen zu lassen. Besatzstücke des Gürtels oder der Kleidung (geschlitzte Hohlbuckel mit Quersteg), Gürtelschnallen, einzelne Perlen, Perlenketten, Ringchen (meist unbekannter Funktion), Anhänger, Spirälrollchen, Nadeln und Messer verteilen sich dagegen unregelmäßig auf waffenlose wie auch waffenführende Bestattungen.

Fibeln und Ringe werden nur soweit formenkundlich gegliedert, als es für ihre Trageweise und damit für die Tracht von Bedeutung ist. So besitzen beispielsweise Brillen-, Scheiben- oder Plattenfibeln, die Broschen nahestehen, innerhalb des Trachtgefüges sicher einen anderen Stellenwert als zweischleifige Bogenfibeln oder einschleifige Bogenfibeln mit langem Fuß, die nur hängend getragen werden können. Bei Armringen muß zwischen einfachen, rundstabigen Ringen, Spiralarmsringen und breiten Armbändern unterschieden werden; ob ein Ring jedoch glatt oder ritzverziert ist, bleibt für das Trachtensemble von sekundärer Bedeutung. Wichtig ist ferner die Trageweise: am linken oder rechten Arm, einzeln oder paarweise. Eine zu feine typologische Differenzierung würde nur scheinbare Ausstattungsgruppen vorspiegeln, könnte statt dessen jedoch chronologisch unterschiedliche Zeitstufen wiedergeben, ohne aber einen tatsächlichen Wandel im Trachtgefüge zum Ausdruck zu bringen.

Die erste Gruppe der schmuckführenden Gräber (Gl 1) umfaßt Inventare mit einem Diadem als Kopfschmuck. In der Regel handelt es sich dabei um schmale, ritzverzierte Bronzeblechbänder. Sie sind immer mit paarweise getragenen Armschmuck kombiniert (rundstabige Armringe oder Spiralarmsringe). Spiralarmsringe begegnen nur in Gruppe Gl 1, dabei aber immerhin in vier von sechs Gräbern. Bei der Hälfte der Bestattungen fehlt Fibelschmuck (Gruppe Gl 1a); sofern vorhanden (Gl 1b), beschränkt er sich meist auf Brillenfibel-paare (in Ilijak IV/1 zusätzlich zwei Bogenfibeln). Zudem scheint Gürtelschmuck (Gürtelschnallen und Hohlbuckel mit Quersteg) in Gl 1b häufiger belegt als in Gl 1a. Ob sich die Diademgruppe Gl 1 aber

²⁹) Z. Andrea, *Tumat e Kuçit të Zi. Iliria* 6, 1976, 163 ff. – Ders., *Tumat e Kuçit të Zi. Iliria* 7/8, 1977/78, 127 ff.

tatsächlich in zwei Untergruppen mit (Gl 1b) und ohne regelhaften Fibel- und Gürtelschmuck (Gl 1a) teilen läßt, oder ob es sich bei Gl 1a nur um unvollständige Inventare handelt, werden Neufunde zeigen müssen. Grab IV/2 aus Ilijak führt zwar kein Diadem, wir rechnen es dennoch zu Gl 1, weil die Kombination aus paarweise getragenen Spiralarmringen und Brillenfibeln nur in dieser Gruppe vorkommt.

In der Regel paarweise, seltener einzeln getragene Brillen- und Bogenfibeln kennzeichnen Gl 2. Rusanovići XII/2 enthält noch zwei Armringe. Weiterer Ringschmuck fehlt, und nur gelegentlich treten Gürtelschnallen, Besatzknöpfe (Hohlbuckel mit Quersteg), Perlen, Perlenketten, Anhänger, Spiralröllchen, Nadeln und Messer hinzu.

Die dritte Ausstattungsgruppe (Gl 3) wird durch offensichtlich an den Schultern befestigte Scheibenfibelpaare charakterisiert. Fast immer sind sie mit zwei Bogen- oder seltener Brillenfibeln sowie zwei rundstabigen Armringen kombiniert. Das gemeinsame Vorkommen von Bogenfibeln- und Armringpaar (ohne weitere Fibeln) ist nur in Gl 3 nachgewiesen.

Gl 4 umfaßt Gräber mit Bogenfibeln sowie Fibeln mit langem Fuß, die paarweise oder einzeln getragen werden (Ausnahme: Bandin Odžak XIII/1 mit einer Brillenfibel). Ringschmuck und Perlenketten fehlen. Einzelne Perlen erscheinen häufig, während Hohlbuckel, Gürtelschließen, Anhänger, Nadeln und Messer seltener begegnen.

In Gruppe Gl 5 kommen nur mehr einschleifige Bogenfibeln mit langem Fuß vor. Sofern sie mit Ringschmuck kombiniert sind, handelt es sich um Armbänder mit einem breiter werdenden, treibverzierten Ende. Wie schon der Ringschmuck der anderen Ausstattungsgruppen (Spiralarmringe und rundstabige Armringe in Gl 1–Gl 3) werden sie meist paarweise getragen (Ausnahme: Potpećine IV/1).

Aus der Masse der waffenführenden Gräber hebt sich eine Gruppe sehr reich ausgestatteter Inventare heraus (Gl 6). Als besonders charakteristisch erweisen sich Schwert, Schutzwaffen (Beinschienen oder Helm) und Bronzegefäße sowie bis zu vier Lanzen. Bisweilen kommen Beil oder Axt, Pferdegeschirrtteile, Wetzsteine, Pinzetten, Gehänge und Teile des Gürtelschmucks hinzu. Weiterhin fällt auf, daß fast sämtliche Gegenstände der waffenlosen Gruppen Gl 1–Gl 5 (ausgenommen Diademe und Spiralarmringe) auch in Gl 6 nachgewiesen sind, jedoch in anderer Zusammensetzung. So treten rundstabige Armringe zwar in Gl 6 ebenfalls paarweise auf, allerdings in Kombinationen, wie sie in Gl 1–Gl 5 fehlen: entweder ohne weiteren Fibelschmuck (Ilijak V/1) oder zusammen mit einer Brillenfibel (Čitluci I/5). Die getriebenen verzierten Bronzeblecharmbänder, in Gl 5 meist paarweise angelegt, kommen in Gl 6 überwiegend einzeln vor. Brezje I/2 mit einem Scheibenfibelpaar steht Gl 3 der waffenlosen Inventare nahe; Scheibenfibeln sind dort entweder mit Bogen- oder mit Brillenfibel vergesellschaftet, nie jedoch mit beiden, wie im Fall von Brezje I/2. Die in Grab 1 von Arareva gomila nachgewiesene Kombination von Ring- und Fibelschmuck bleibt im Glasinac-Bereich bislang ohne Parallele.

Gruppe Gl 7 umfaßt Gräber mit Krummschwertern, die entgegen den Inventaren mit zweischneidigen Schwertern (Gl 6) eher ärmlich ausgestattet sind. Meist fehlen sogar Lanzen (Ausnahme: Čitluci II/2). Gelegentlich kommen Wetzsteine, Gürtelschließen, Ringchen und Eisenringe vor, während Fibel- und Ringschmuck nicht nachgewiesen ist.

Gräber mit mehreren Lanzen (ohne Schwerter) fassen wir als Gruppe Gl 8 zusammen. Ihre Trennung von den Inventaren mit nur einer Lanze (Gl 9) wirkt zunächst willkürlich und scheint sich nicht aus den Kombinationen zu ergeben, doch zumindest kommen Armringpaare und Bogenfibeln nur in Gl 8 vor.

Am Ende stehen einige Bestattungen ohne Waffen, aber mit Pinzetten (Gl 10), wie sie sonst nur in waffenführenden Inventaren auftreten.

Bei den Ausstattungsgruppen Gl 6–Gl 9 fällt die Geschlechtsbestimmung leicht; die Waffenbeigabe spricht eindeutig für Männergräber, auch Gl 10 läßt sich hier anschließen, obwohl waffenlos. Es liegt nahe, die Gruppen Gl 1–Gl 5 aufgrund der reicheren Schmuckausstattung als Frauengräber anzusprechen. Sicher gilt dies aber lediglich für Gl 1–Gl 3, wogegen die für Gl 4 und Gl 5 kennzeichnenden Fibel- und Ringkombinationen auch vereinzelt in den Männergruppen Gl 6, Gl 8 und Gl 9 vorkommen. Gl 4 und Gl 5 könnten demnach Frauen- ebenso wie Männerinventare enthalten. Unberücksichtigt bleiben hierbei natürlich alle diejenigen Gräber, die nur Keramik enthalten oder so ärmlich ausgestattet sind, daß sie nicht in der Tabelle (*Abb. 1*) berücksichtigt werden konnten.

Als auffälligster Unterschied zwischen Frauen und Männern ergibt sich, daß die Männerbestattungen der Gruppe Gl 6 mit Schwertern, Beinschienen, Helmen, Bronzegefäßen und Pferdegeschirr eine sozial hervorgehobene Führungsschicht repräsentieren, während die Fraueninventare zwar regelhafte Schmuckkombinationen erkennen lassen, diese aber keine gesellschaftliche Schichtung widerzuspiegeln scheinen.

Zuletzt bleibt zu prüfen, wie sich die verschiedenen Ausstattungsgruppen zeitlich zueinander verhalten. Im Jahre 1957 legten Benac und Čović eine Chronologie der eisenzeitlichen Funde aus dem Glasinac-Gebiet vor³⁰, die zwar nach heutigen Maßstäben als überholt gelten muß, aber in der Folgezeit von Čović mehrfach revidiert wurde, zuletzt 1987 im Handbuch der Urgeschichte Jugoslawiens³¹. Fortschritte wurden dabei bei der genaueren zeitlichen Einordnung bestimmter Fundtypen sowie bei der Zweiteilung der Stufe Glasinac IVc erreicht.

Nach Benac und Čović folgt auf das mit einem späten Abschnitt der jüngeren Urnenfelderzeit gleichzeitige Glasinac IVa eine Stufe IVb mit eisernen Bogenfibeln, zweischleifigen Bogenfibeln aus Bronze mit dreieckigem Fuß sowie frühen Scheibelfibeln, Gürtelschließen und rundstabigen, strichverzierten Armringen, die dem späten 8. und frühen 7. Jahrhundert v. Chr. angehören (Stufen Podzemelj 1 und 2 bzw. Ljubljana IIb und IIIa in Slowenien)³². Gürtel- und Ringschmuck kommt ähnlich auch noch im folgenden Glasinac IVc1 vor, als dessen Leittyp jedoch zweischleifige Bogenfibeln mit Fußplatte in Form eines böotischen Schildes (sog. Glasinac-Typ) gelten, die in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. datieren³³. Die jüngere Stufe IVc2 bietet wiederum ein breiteres Fibelspektrum: zweischleifige Bogenfibeln mit quadratischer, zweifach gelochter Fußplatte, Fibeln der Typen Rusa-

³⁰) Benac u. Čović (Anm. 14).

³¹) B. Čović, Glasinacka kultura. In: Praistorija Jugoslavenskih Zemalja V. Željezo doba (1987) 575 ff.

³²) Ebd. 582 ff.; 590 ff.; Abb. 33, 14–19; 34; 35, 1–12; Taf. 60, 12–21; 61, 1–12.

³³) Ebd. 602 ff.; Abb. 35, 13–36; Taf. 61, 13–19; 62, 1–5.

novići, Potpećine und Borajna sowie Bronzeblecharmbänder mit einem verbreiteten, treibverzierten Ende. Glasinac IVc2 läßt sich bislang noch nicht weiter unterteilen, dürfte aber einen großen Teil des 6. Jahrhunderts v. Chr. einnehmen, weil die folgende Stufe Glasinac Va mit Fibeln vom Typ Arareva gomila, Certosafibeln V und Bogenfibeln vom Typus Beremend-Novı Pazar sowie Gürtelblechen vom Typ Mramorac nicht allzuweit vor 500 v. Chr. zurückreichen dürfte³⁴. Glasinac Vb mit Fibeln vom Typus Štrbci und ersten Latèneformen liegt zeitlich bereits außerhalb unserer Untersuchung.

Ordnen wir die Gräber unserer Ausstattungsgruppen soweit möglich den Stufen der revidierten Glasinac-Chronologie zu, so zeigt sich, daß Gl 1 auf IVb beschränkt bleibt, während Gl 2 und Gl 3 auch noch IVc1 und IVc2 erreichen. Gl 4 scheint dagegen nur in Stufe IVc2 vorzukommen, während die gleichzeitig einsetzende Gruppe Gl 5 auch in Va nachgewiesen ist (*Abb. 6*). Bei der Frauentracht zeichnen sich also im Verlauf des 6. Jahrhunderts v. Chr. Veränderungen ab, wogegen die Ausstattung der Männerinventare keinem Wandel unterworfen gewesen zu sein scheint: Gl 6 und Gl 8 sind von Glasinac IVb bis Va belegt, Gl 7, Gl 9 und Gl 10 führen zu wenig Gräber, als daß sich ihre zeitliche Erstreckung verläßlich bestimmen ließe.

Donja Dolina

Auch die Grabinventare aus Donja Dolina lassen sich mit Hilfe einer ähnlich aufgebauten Kombinationstabelle (*Abb. 2*) in Ausstattungsgruppen gliedern (Do 1–Do 6).

Die erste Gruppe Do 1a wird durch reiche Schmuckgarnituren charakterisiert. Der Befundplan des Grabes Čegrlja mit der genauen Lage der Beigaben am Skelett gibt Auskunft über die Trageweise der einzelnen Trachtbestandteile³⁵. Die Grundausstattung von Do 1a besteht aus einem Halsring, mehreren, in zwei Sätzen getragenen Ringen, die zum Ohr- oder Kopfschmuck gehören, da sie sich stets links und rechts neben dem Kopf finden³⁶, einer Gürtelgarnitur (Gürtelschließe, durchbrochene Beschlägteile, Hohlbuckel und Spiralröllchen) sowie einem Armringpaar. Die Fibeltracht umfaßt zweischleifige Bogenfibeln und Fibeln mit langem Fuß, teilweise auch miteinander kombiniert. Gelegentlich kommen kleine runde Scheibenfibeln hinzu. Nur in Grab Čegrlja findet sich ein Diadem. In keinem Inventar der Gruppe Do 1a sind alle Trachtbestandteile vollständig erhalten. Meist fehlt das eine oder andere Element, was die Einheitlichkeit von Do 1a aber nicht beeinträchtigt. Häufig sind die auch in anderen Gruppen vorkommenden Einzelperlen, Perlenketten, Ringchen, Anhänger, Nadeln, Spiralröllchen und Messer. Bei der Keramik sind sowohl Einzelgefäße (Schale oder Topf) als auch Geschirrsätze (Schale, Tasse und Topf) belegt.

Do 1b steht Do 1a insofern nahe, als es dieselben Bestandteile, aber keine vollständigen Schmuckgarnituren kennt. Statt dessen kommen in Do 1b nur mehr

³⁴) Ebd. 626 ff.; *Abb. 36, 26–35*; *Taf. 36–38*.

³⁵) Truhelka (*Anm. 26*) *Taf. 40*.

³⁶) Ebd. *Taf. 40, 2*.

Petrović junior 61A	2	2	2	5	DO 4
Jakarić 10			×	5	
Petrović junior 41		1	×	6	
Petrović junior 9	14	2		4	
Petrović junior 27			×	2	
Petrović junior 39	1	2	×	2	
Petrović junior 24				6	DO 5
Šokić I,34				(?)	
Petrović senior 13	1	1	×	5	
Petrović junior 37		2	×	2	
Jakarić 21			×	1	
Petrović junior 46	1		7	(?)	
Petrović senior 12	1		×	2	DO 6a
Petrović junior 51		1	×	2	
Petrović junior 52		1	×	2	
Petrović junior 22			3	(?)	
Petrović junior 62	2	1	×	4	
Petrović junior 12	1	2	×	5	
Petrović junior 40		1	2	2	
Jakarić 6		1		5	DO 6b
Stupanević 15			×	(?)	
Petrović junior 33			×	(?)	
Šokić I,2			×	(?)	
Jakarić 19B			×	(?)	
Gräber					
					Datierung
					Beil
					Pferdegessirr
					Gußform
					Schleifstein
					Gürtelhaken
					Lanze
					Krummschwert
					Blütenphiale
					Helm/Schildbuckel
					Topf
					Zweihenkelgefäß
					Tasse
					Fußschale
					Schale
					Nadel
					Messer
					Spiralröllchen
					Anhänger
					Ringchen
					Perlenkette
					Perlen
					Gürtelschließe
					Besatzstücke
					Plattenfibel
					Armband
					Fibel mit langem Fuß
					Armring
					Ohrring
					Scheibenfibel (rund)
					Bogenfibel
					Gürtelgarnitur
					Halsring
					Diadem

Abb. 2, Schluß. Donja Dolina. Ausstattungsgruppen.

einzelne Elemente dieses Ensembles vor. Entsprechendes zeichnet sich bei der Keramik ab, weil vollständige Geschirrsätze fehlen.

Gruppe Do 2 enthält Gräber mit Ohrringen (1–2) und Fibeln mit langem Fuß (1–3). Nur in Jakarić 15 kommt ein Armringpaar hinzu. Während einzelne Perlen noch häufiger auftreten, bleiben Perlenketten, Anhänger und Keramik selten, Gürtelschmuck fehlt gänzlich.

In der dritten Ausstattungsgruppe Do 3 finden sich nur mehr Inventare mit einzeln oder paarweise getragenen Fibeln ohne weiteren Ring- oder Gürtelschmuck. Lediglich Jakarić 19A führt außer sechs Fibeln auch ein Paar treibverzierter Bronzeblecharmbänder. Ferner begegnen Perlen, Perlenketten, Ringchen, Anhänger, Spiralröllchen und Messer sowie gelegentlich auch Tongefäße (Schalen, Tassen oder Töpfe), die aber ähnlich wie in Do 2 kein Service mehr bilden.

Große Scheibenfibeln (Plattenfibeln) kennzeichnen Gruppe Do 4; in der Regel treten sie paarweise auf (Ausnahme: Petrović junior 9). Sie können mit ein bis zwei Fibeln, einem Armringpaar oder Ohrringsätzen kombiniert sein. Hinzu kommen Perlenketten und Ringchen.

Die waffenführenden Gräber gliedern sich in zwei Gruppen. Zur Grundausrüstung von Do 5 gehören Krummschwert und zwei Lanzen. Bisweilen finden sich auch Pferdegeschirr, Beil, Schleifsteine, Gürtelhaken und Gußform. Als eines der reichsten Inventare gilt Petrović junior 27 mit Helm, Schildbuckel (Phalere ?) und Bronzegefäß (Blütenphiale); ein langes Krummesser und zwei Lanzen sichern jedoch seine Zuweisung in Do 5. Gelegentlich kommt in Do 5 auch Fibel- und Ringschmuck vor. Dabei fällt auf, daß Armringe in der Regel einzeln getragen werden, während sie in Do 1–Do 4 stets paarweise auftreten.

Do 6 umfaßt Bestattungen mit Lanzen ohne zusätzliche Waffen. Eine Unterteilung in Do 6a (zwei Lanzen) und Do 6b (eine Lanze) bleibt schematisch, weil sich keine weiteren Abweichungen erkennen lassen. In der Fibel- und Ringtracht sowie der Ausstattung mit weiteren Beigaben (Ringchen, Anhänger, Nadeln, Messer sowie Schalen) stimmt Do 6a/b mit Do 5 überein; lediglich Perlen und Perlenketten fehlen in Do 5.

Die waffenlosen, schmuckführenden Inventare der Gruppen Do 1–Do 4 dürften in erster Linie als Frauengräber anzusprechen sein. Nur in Do 3 könnten sich auch Männer finden, weil die Ausstattung mit ein bis zwei Fibeln auch in Kombination mit Waffen vorkommt (Do 5 und Do 6a/b). Die Beigabe von Schwertern und Lanzen läßt keinen Zweifel daran, daß Do 5 und Do 6a/b die Männergräber enthalten.

Zur zeitlichen Einordnung der Ausstattungsgruppen von Donja Dolina bedarf es einer tragfähigen chronologischen Gliederung des Gräberfeldes. Ein erster Versuch von Z. Marić aus dem Jahre 1964 kann heute kaum mehr befriedigen³⁷. Als verlässlicher, da besser im Fundgut abgesichert, erweist sich die 1974 von B. Teržan vorgelegte Abfolge³⁸. Eine früheste Stufe (hier: Donja Dolina 1 nach Teržan) sah sie

³⁷ Marić (Anm. 14) 5 ff. – Ähnlich auch: B. Čović, Grupa Donja Dolina – Sanski Most. In: *Praistorija Jugoslavenskih Zemalja V. Željezna doba* (1987) 232 ff.

³⁸ B. Teržan, *Halštatske gomile iz Brusnic na Dolenjskem*. *Varia arch. Posavski Muz. Brežice* 1 (1974) 31 ff. bes. 43 ff.; Abb. 7.

durch zweischleifige Bogenfibeln mit dreieckigem Fuß und durchbrochene Gürtelgarnituren charakterisiert. Letztere begegneten auch noch in Phase 2, der Zeit der Bogenfibeln mit Fußplatte in Form eines böotischen Schildes (Typ Glasinac). Zugleich setzen langfüßige Bogenfibeln mit geripptem Bügel ein, die bis Phase 3 geläufig bleiben, in der Scheibenfibeln sowie Fibeln vom Typ Borajna hinzukommen. Entwickelte Schlangenfibeln und gerippte Armringe kennzeichnen Donja Dolina 4. In Phase 5 erscheinen frühe Certosafibeln (Typen II und V), während Donja Dolina 6 bereits frühlatènezeitlich ist³⁹.

Untersuchen wir die Verteilung der Ausstattungsgruppen auf die Belegungsphasen von Donja Dolina (Abb. 6), so zeigt sich bei den schmuckführenden Fraueninventaren ein Trachtwandel an der Wende von Phase 3 zu 4. Do 1a und Do 1b sind nur während Donja Dolina 1–3 nachgewiesen, anschließend kommt es zu einem deutlichen Rückgang in der Schmuckbeigabe. Do 2 bleibt auf Phase 4 begrenzt, zugleich setzt Do 3 ein, das bis Phase 6 vorkommt. Die Scheibenfibeltracht (Do 4) datiert in Donja Dolina spät (Phasen 5 und 6). Ähnlich wie im Glasinac-Gebiet läßt sich bei den Männergräbern kein vergleichbarer Wandel feststellen. Do 5 und Do 6b sind in fast allen Phasen belegt (Donja Dolina 2–5/6), lediglich in Donja Dolina 1 fehlen sie noch. Do 6a scheint auf Phase 2 beschränkt, doch dürfte das mit der geringen Zahl eindeutig datierbarer Inventare zusammenhängen.

Burrel

Das im Tal von Mati in Nordalbanien gelegene Grabhügelfeld von Burrel wurde in den späten siebziger und achtziger Jahren von D. Kurti untersucht, der sieben Tumuli erforschte; eine erste Auswertung lieferte Teržan⁴⁰. Die geschlossenen Grabinventare mit mehreren Beigaben lassen sich erneut mit Hilfe einer Kombinations-tabelle in fünf Ausstattungsgruppen ordnen (Abb. 3).

Gruppe Bu 1 umfaßt nur zwei Gräber; sie enthalten Armspirale und Brillenfibel, eine Kombination, die in Bu 2–Bu 5 nicht mehr vorkommt. Hinzu treten Perlen, Perlenkette und Spiralröllchen.

Fibeln und Gehänge charakterisieren Bu 2. Dieses Ensemble wird bisweilen um Zierscheiben, Diademe, Zierleisten, Besatzknöpfe sowie Armringpaare erweitert. An keramischen Beigefäßen treten ausschließlich Zweihenkelgefäße auf. Perlen, Perlenketten, Ringchen, Spiralröllchen, Nadeln und Messer begegnen auch in anderen Gruppen.

In Bu 3 sind nur mehr einzelne Elemente der Schmuckgarnituren aus Bu 2 nachgewiesen. Dabei dominieren in Bu 3a einzeln getragene Fibeln, die einmal mit einem Armring kombiniert sind (I/15). Vergleichsweise häufig ist in diesen Inventaren noch die Mitgabe von Perlen, Perlenketten, Spiralröllchen und Nadeln. In Bu 3b fehlen diese Gegenstände ebenso wie die Fibeltracht weitgehend. Statt

³⁹) Ebd. 43 ff.; Abb. 7.

⁴⁰) Kurti (Anm. 27). – Eine erste Auswertung bei: B. Teržan, Nošnja kao obilježje društvenih skupina između Drima i Devolla u starije Željezno doba (Romaja – Burrel – Kuç i Zi). Duhovna kultura ilira. Simpozijum Herceg-Novi 1982 (1984) 195 ff.; Abb. 3.

	Bu 4										
	IVb/c	IVb/c	Va	IVb/c	IVb/c	IVb/c	IVb/c				Datierung
III/19	1	2									
I/51		1	1								
VII/1		1	1								
III/9		1									
I/16				1	3						
I/31				1	2						
III/7				1	2						
	Va	Va	(?)	Va	Va	IVb/c	(?)				
V/4	2	2									
V/1	2	2									
V/12	2	2									
IV/5	2	2									
I/1	2	2									
I/25	2	2									
IV/2	2	2									
	Va	Va	IVb/c	(?)	Va	Va	Va	Va	(?)		
IV/1	1										
IV/6											
III/24											
I/56											
V/7											
V/5											
V/13											
V/21											
	Va	Va	IVb/c	(?)	Va	Va	Va	(?)			
IV/1	1										
IV/6											
III/24											
I/56											
V/7											
V/5											
V/13											
V/21											
III/19											
I/51											
VII/1											
III/9											
I/16											
I/31											
III/7											
V/4											
V/1											
V/12											
IV/5											
I/1											
I/25											
IV/2											
IV/1											
IV/6											
III/24											
I/56											
V/7											
V/5											
V/13											
V/21											
III/19											
I/51											
VII/1											
III/9											
I/16											
I/31											
III/7											

dessen begegnen einzelne Hohlbuckel, Armringe und Zierleisten. Keramik wird in Bu 3a/b nur dreimal mitgegeben, zweimal handelt es sich dabei um ein Zweihenkelgefäß (Krug in I/58).

Bei den Waffengräbern wiederholt sich eine Einteilung, wie sie grundsätzlich auch andernorts zu beobachten ist. Eine reicher ausgestattete Gruppe Bu 4 führt Schwert, Krummschwert oder Beil sowie meist zwei Lanzen. Gelegentlich kommen Perlen, Spiralröllchen, Nadeln und Messer vor. Die für die Gruppen Bu 1–Bu 3 typischen Schmuckgarnituren fehlen, von zwei einzelnen Hohlbuckeln mit Quersteg abgesehen. Bei der Keramik überwiegen erneut Zweihenkelgefäße (Krug in VII/1).

Die weiteren Waffengräber führen nur mehr Lanzen (Bu 5). Eine Unterteilung in Bu 5a (zwei Lanzen) und Bu 5b (eine Lanze) bleibt ebenso wie schon in Donja Dolina schematisch und ergibt sich nicht aus den Typenkombinationen. Gelegentlich erscheinen Fibeln, ansonsten sind diese Inventare weitgehend schmucklos. Die Keramik kennt neben Zweihenkelgefäßen immer häufiger auch Krüge, Schalen, Skyphoi und Flaschen, deren Auftreten jedoch chronologisch bedingt ist.

Die waffenführenden Ausstattungsgruppen Bu 4–Bu 5a/b sind als Männergräber anzusprechen. Umgekehrt dürfte es sich bei Bu 1 und Bu 2 mit ihren in Waffengräbern nie nachzuweisenden Schmuckgarnituren um Fraueninventare handeln. Lediglich die Gruppen Bu 3a und Bu 3b könnten sowohl Männer als auch Frauen enthalten, denn vereinzelt Fibeln (Bu 3a) oder Besatzknöpfe (Bu 3b) sind durchaus auch in waffenführenden Bestattungen belegt.

Aus dem nordalbanischen Mati-Gebiet sind bislang noch nicht genügend geschlossene Grabinventare bekannt geworden, als daß sich eine neue Feinchronologie der Eisenzeit für diese Region entwerfen ließe. Doch die formalen Übereinstimmungen mit dem Glasinac-Gebiet sind so weitreichend, daß ein Bezug auf die Glasinac-Chronologie unschwer möglich ist (*Abb. 6*).

Gruppe Bu 1 ist danach nur in Glasinac IVb nachzuweisen. Bu 2, Bu 3a und Bu 3b datieren überwiegend in Stufe IVc1, lediglich Bu 3b scheint auch noch jünger belegt. Die Ausstattungen Bu 4 und Bu 5a/b der Männerinventare deuten keine zeitlichen Veränderungen an, was nicht zuletzt mit ihrer ärmlichen Ausstattung an chronologisch eindeutig fixierbaren Beifunden zusammenhängt. Meist schwankt ihre Datierung zwischen Glasinac IVb und IVc1/2; nur bei einigen jüngeren Gräbern scheint die Zeitstellung wieder klarer (Glasinac Va). Offenkundig ist jedoch die Tatsache, daß die Materialien aus Burrel nicht für den gesamten Verlauf der älteren bis entwickelten Eisenzeit in Nordalbanien repräsentativ sein können, vor allem Bestattungen der Stufe Glasinac IVc2 scheinen weitgehend zu fehlen, und die Spätzeit (Glasinac Va) ist hauptsächlich durch Männerinventare vertreten.

Romaja

Eine Sonderrolle spielt der in Kosovo gelegene Tumulus I von Romaja (sog. großer Kriegerhügel), der ausschließlich Männerbestattungen enthält und mit dem sich ebenfalls bereits Teržan befaßte (*Abb. 4*)⁴¹. Dennoch könnten sich hinter einigen

⁴¹) Djurić, Glišić u. Todorović (Anm. 28). – Auswertung bei: Teržan (Anm. 40) 195 ff.; *Abb. 1*.

Gräbern mit einzelnen Fibeln und Nadeln, Anhängern, Perlen, Perlenketten und Keramik (Ro 1) auch Fraueninventare verbergen, weil Waffen fehlen und diese Gegenstände in den waffenführenden Gruppen Ro 2 und Ro 3 nicht mehr vorkommen (Ausnahme: I/12).

Die Waffengräber teilen sich in zwei deutlich zu unterscheidende Gruppen. In Ro 2 begegnen stets Schwert, Krummschwert, Axt oder Beil sowie drei bis fünf Lanzen. Mitunter treten Dolch, Pferdegeschirr und Schildbuckel (Phalaren ?) hinzu. Lange Pfrieme (unbekannter Funktion) bleiben ebenfalls auf Ro 2 begrenzt. Sofern Speerspitzen erscheinen, sind sie in großer Zahl belegt (neun in I/9, zehn in I/10).

Gräber	Fibel	Anhänger	Nadel	Perlenkette	Perlen	Skyphos	Schale	Krug	Zweihenkelgefäße	Schwert	Krummschwert	Dolch	Pferdegeschirr	Axt/Beil	Schildbuckel	Pfriem (lang)	Speer	Messer	Lanze
I/34	1					2													
I/23	1	2	1	1	×														
I/20			1	1	×														
I/16			1	1															
I/21			1	1	×			2											Ro 1
I/25				1	×		×	×											
I/33				1				×											
I/4				1				×											
I/18										1									
I/9								×		1		1	1				9	2	3
I/5							2	×	2	1			1	1		1		2	5
I/32								×		1						1		1	3
I/19								×	×		1							2	3
I/1							×	×					1	1		1		1	5
I/17								×								2	1	1	4
I/10								×								1		10	1
I/8									2									1	3
I/6																		1	2
I/24								×										1	2
I/12					×		2		3								1	1	1
I/13								×									1	1	1
I/7								×										1	1
I/11								×											1
I/22																			1

Abb. 4. Romaja. Ausstattungsgruppen. Nach Teržan (Anm. 40).

	Ku 1					Ku 2								Ku 3a		Ku 3b					
Datierung	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	IC1	II	II	II	II	II	IC1	II
Nadel																	2				
Lanze																					
Bügel (?)																					
Krummschwert																					
Schwert																					
Topf																					
Krug																					x
Skyphos																	x	x			
Zweihenkelgefäß								x													
Amphore						x			x											x	
Messer																					
Sog. Kannenverschluß																					
Spiralröllchen																					
Ringchen															x	x					
Perlenkette															x	x					
Perlen	x		x			x									x						
Besatzknöpfe	x					x															
Armringe															6	4	4	5	3	2	1
Ohrring															2	2					
Pinzette				1	1																
Halsring			1																		
Armband	2	2	2	2		2	2	2	2	3	2	2	2	2							
Anhänger	3	3	1			1	1														
Fibel	2	1	1	1	1																
Gräber	I/16	I/14	I/45	I/55	I/50	I/122	I/62	I/61	I/5b	I/59	I/33	I/46	I/60	I/63	II/1	II/3	II/18	II/16	II/2	I/75	II/17

Abb. 5, Anfang. Kuç i Zi. Ausstattungsgruppen. Nach Teržan (Anm. 40).

[illegible]

Abb. 5, Schluß. Kuç i Zi. Ausstattungsgruppen. Nach Teržan (Anm. 40).

Messer gehören ebenfalls zur regelhaften Ausstattung. Bei der Keramik überwiegen Zweihenkelgefäße, mitunter auch mit Krügen und Schalen kombiniert.

Ro 3 ist ärmlicher als Ro 2 ausgestattet und führt nur mehr Lanzen (1–3) und Messer sowie vereinzelte Speerspitzen. Die Beigabe eines Zweihenkelgefäßes scheint auch in Ro 3 regelhaft.

Ro 1–Ro 3 decken sich weitgehend mit den von Teržan definierten Ausstattungsgruppen, wobei sie auch auf Unterschiede im Grabbau und in der Lage innerhalb des Hügels verweist. Die reichsten Inventare der Gruppe Ro 2 legen sich im Kreis um das Zentrum des Tumulus. Die Verstorbenen sind meist auf einer Pflasterung aus Steinplatten oder Rollsteinen und Flußkies gebettet sowie mit Steinplatten abgedeckt. Bei den Gräbern aus Ro 3 fehlt die Abdeckung; sie bilden einen zweiten Kreis im Hügel. Die waffenlosen Bestattungen der Gruppe Ro 1 häufen sich ohne festen Grabbau an der Peripherie des Tumulus. Teržan sieht in diesem Befund den Nachweis für eine gesellschaftliche Schichtung, wonach in Hügel I von Romaja Angehörige einer sozial höher stehenden Kriegerschicht (Ro 2) sowie wahrscheinlich jüngere Krieger (Ro 3) als auch Knaben (Ro 1, weil Infans in Grab I/21) beerdigt wurden⁴².

Eine genauere Datierung der Gräber aus Romaja, Tumulus I, ist insofern schwierig, weil die Männerinventare arm an chronologisch empfindlichen Beifunden sind. Gerade die Bestandteile der Fibel- und Ringtracht fehlen, und sie bilden andernorts das Grundgerüst einer Feinchronologie. Die Keramik deutet jedoch einen Bezug zur Stufe Glasinac IVc an.

Kuç i Zi

Die Grabhügel von Kuç i Zi liegen in der Korça-Ebene im Südosten Albaniens. Die Bestattungen stammen aus den beiden bislang untersuchten Tumuli I und II und wurden ebenfalls bereits von Teržan ausgewertet⁴³.

Die schmuckführenden Gräber gliedern sich in drei Gruppen (*Abb. 5*), wobei für die erste (Ku 1) ein bis zwei Fibeln in Verbindung mit einem Armbandpaar und häufig auch Anhängerschmuck charakteristisch sind. Nur vereinzelt begegnen Halsring, Pinzette, Besatzknöpfe und Perlen.

Gruppe Ku 2 umfaßt alle Inventare mit einem Armbandpaar. Gelegentlich finden sich noch Anhänger. Besatzknöpfe und Perlen bleiben ebenso wie in Ku 1 selten. Die Keramikbeigabe beschränkt sich auf Amphoren (I/122 und I/5b) und ein Zweihenkelgefäß (I/61).

In der dritten Ausstattungsgruppe (Ku 3) dominieren Armringe unterschiedlicher Zahl (1–6 Stück). Dabei scheint sich eine Zweiteilung anzudeuten, wonach in Ku 3a noch ein Ohrringpaar hinzukommt, während in Ku 3b jeglicher Ohrschmuck fehlt. Weiterhin begegnen Perlen, Perlenketten, Ringchen und Nadeln. Die Keramik umfaßt Skyphoi, Amphoren und Krüge.

⁴² Teržan (Anm. 40) 198 ff.

⁴³ Andrea (Anm. 29). – Teržan (Anm. 40) 195 ff. *Abb. 4–5*.

Die waffenführenden Inventare gliedern sich in zwei Gruppen. Ku 4 enthält Schwerter (in I/9 Krummschwert). Alle übrigen Beigaben wie Lanzen, Nadeln, Messer, Perlen und Zweihenkelgefäße kommen auch in Gruppe Ku 5 vor, die sich von Ku 4 nur durch das Fehlen des Schwertes unterscheidet.

Ku 6 führt zwar keine Waffen mehr, jedoch Nadeln, wie sie auch in Ku 4 und Ku 5 häufig sind.

Waffenbeigabe und Nadeltracht kennzeichnen also Männergräber (Ku 4–Ku 6). Umgekehrt dürfte es sich bei Ku 1–Ku 3a/b um Fraueninventare handeln, da die für sie kennzeichnenden Schmuckgarnituren nie in Waffengräbern vorkommen.

Es ist kaum möglich, in Kuç i Zi einen sich in Etappen vollziehenden Trachtwandel herauszuarbeiten, weil nicht alle Zeitabschnitte der südostalbanischen Eisenzeit vertreten sind. Die von F. Prendi und M. Korkuti definierte Stufe Eisenzeit (EZ) IC wurde 1975 von K. Kilian dreigeteilt (IC1, IC2 und IC3), was zwar noch weiterer Absicherung bedarf, aber die zeitliche Tiefe innerhalb von EZ IC deutlich aufzeigt. Die Funde aus Tumulus I von Kuç i Zi datieren dabei früh (EZ IC1 und möglicherweise Beginn von IC2)⁴⁴, während die Bestattungen aus Hügel II mehrheitlich in die Zeit des Trebenište-Horizontes (EZ II) anzusetzen sind (*Abb. 6*)⁴⁵. Zwischen den beiden Tumuli von Kuç i Zi klafft also eine erhebliche zeitliche Lücke, die die Stufen IC2 und IC3 umfaßt. In Kuç i Zi stehen sich demnach eine frühe (Ku 1 und Ku 2) und eine späte Frauentracht (Ku 3) gegenüber (*Abb. 6*). Bei den Männern bleiben Ku 4, Ku 5 und Ku 6 früh, lediglich Ku 5 ist auch noch in der Spätzeit nachgewiesen. Dies deckt sich mit der andernorts gemachten Beobachtung, daß es innerhalb des hier untersuchten Zeitraums bei der Ausstattung der Männergräber zu keinen grundlegenden Veränderungen kommt.

Vergleich

Die mit Hilfe der Grabinventare zu rekonstruierenden Ausstattungs- und Trachtgruppen der Friedhöfe von Glasinac, Donja Dolina, Burrel, Romaja und Kuç i Zi bringen die Eigenheiten der dort bestattenden Siedelverbände deutlich zum Ausdruck. Ob diese Gruppen auf eine Kleinregion beschränkt bleiben oder in einem größeren Gebiet verbreitet sind, läßt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand kaum prüfen. Es zeigt sich, daß nicht einzelne Formen, sondern das gesamte Trachtgefüge, in das sie eingebunden sind, verfolgt werden müssen. Dies setzt jedoch an ein und demselben Platz eine ausreichende Zahl geschlossener Gräber voraus, die meist nicht gegeben ist. So treten beispielsweise zweischleifige Bogenfibeln vom Typ Glasinac oder Diademe nicht nur im Glasinac-Bereich, sondern auch in Donja Dolina und Burrel auf; an jedem dieser Orte sind sie aber mit anderen Trachtbestandteilen kombiniert.

Ein Vergleich von Glasinac und Donja Dolina ergibt bei den Frauenbestattungen kaum Übereinstimmungen: Die Gruppen Gl 1–Gl 4 fehlen in Donja Dolina, umgekehrt Do 1a/b, Do 2 und Do 4 im Glasinac-Gebiet. Als besonders charakte-

⁴⁴) Kilian (Anm. 19) 48ff.

⁴⁵) Ebd. 54f.

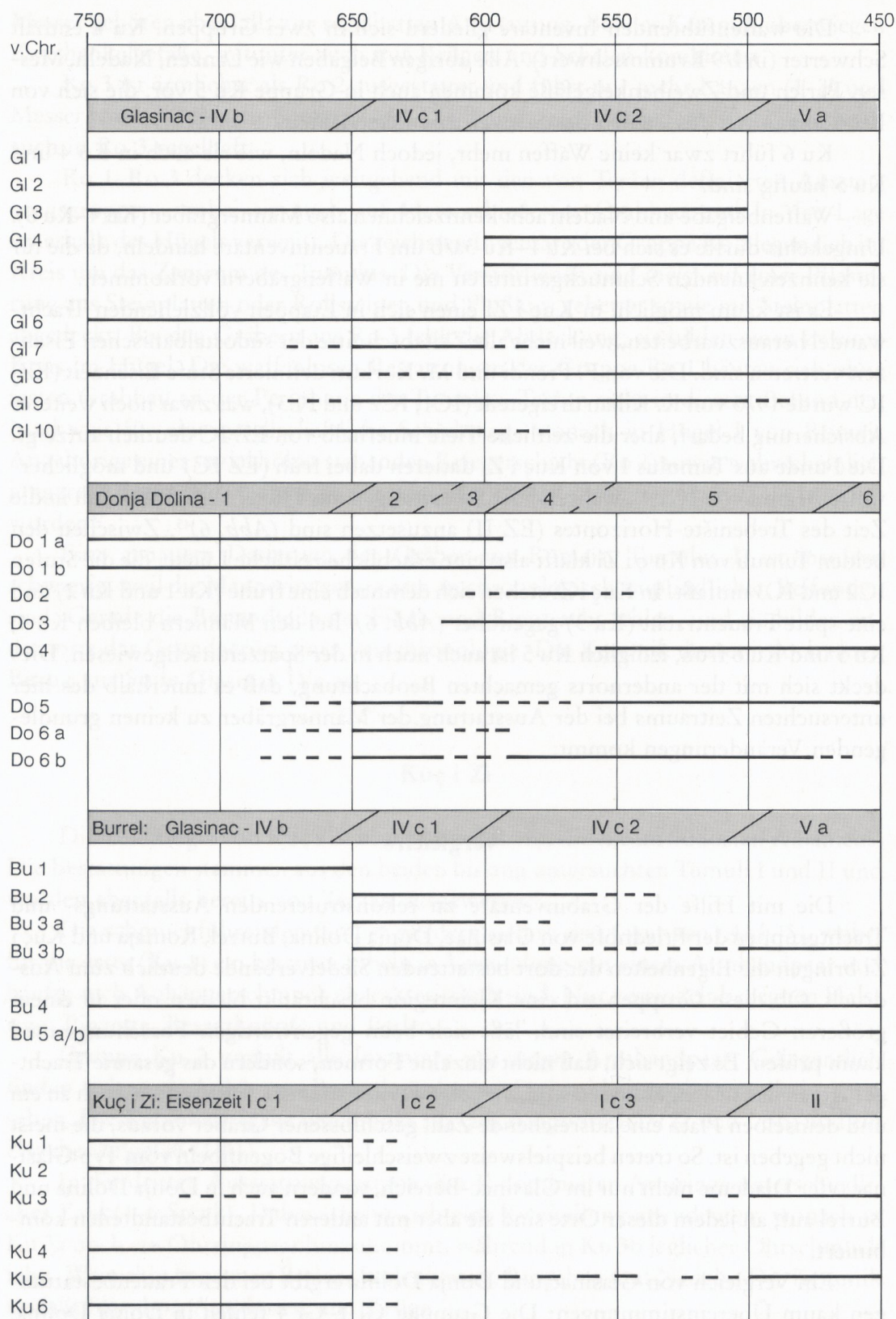


Abb. 6. Zeitliche Stellung der Ausstattungsgruppen von Glasinac, Donja Dolina, Burrel und Kuç i Zi.

ristisch für Donja Dolina erweisen sich dabei Halsringe und Ohrringsätze, die sich in dieser Form weder in Glasinac noch auf dem übrigen Westbalkan nachweisen lassen. Lediglich die späten Gruppen Gl 5 und Do 3 entsprechen einander, doch kann diese Gemeinsamkeit auch zufällig sein, da beide sehr einfach ausgestattet sind (nur Fibeln, gelegentlich mit Armbändern kombiniert). Die Frauentracht beider Gebiete während des späten 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. ist also nicht nur variantenreich, sondern auch grundverschieden. Diese Unterschiede verwischen sich im Verlauf des 6. Jahrhunderts v. Chr.: Die Ausstattung wird ärmlicher und beide Regionen scheinen sich dadurch anzugleichen.

Bei den Männern fehlt Gruppe Gl 6 der reich ausgestatteten Inventare mit Schwertern, Schutzwaffen und Bronzegefäßen in Donja Dolina. Die Gräber mit Krummschwertern sind im Glasinac-Bereich fast nie mit Lanzen vergesellschaftet (Gl 7), in Donja Dolina scheint diese Kombination dagegen geradezu charakteristisch (Do 5). Gemeinsam sind lediglich die wenig spezifischen Gruppen mit Lanzen (Gl 8, Gl 9; Do 6a/b).

Ein Vergleich des Glasinac-Gebietes mit Kosovo (Romaja) und Nordalbanien (Burrel) fällt schwer, weil die Zahl verwertbarer Grabinventare dort geringer ist und sie sich zudem nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Stufen verteilen; bestimmte Zeitabschnitte scheinen dadurch über-, andere unterrepräsentiert. Entsprechendes gilt für Südalbanien (Kuç i Zi).

Burrel und Romaja zeigen weitgehende Übereinstimmungen. Zwar fehlen Bu 1 und Bu 2 (wohl Frauengräber) in Romaja, doch Bu 3a und Bu 3b finden Entsprechungen in Ro 1. Bei den Männern sind Bu 4 und Bu 5 mit Ro 2 und Ro 3 identisch. Nordalbanien und die angrenzenden Gebiete Kosovos scheinen demnach eine einheitliche Trachtprovinz darzustellen.

Größere Abweichungen ergeben sich allerdings gegenüber der Hochfläche von Glasinac, was die Ansicht eines einheitlichen Kulturgebietes Glasinac-Mati, das von Bosnien bis Nordalbanien reicht, mehr und mehr in Frage stellt⁴⁶. So lassen sich die Schmuckgarnituren Bu 1 und Bu 2 im Glasinac-Bereich nicht nachweisen. Lediglich für die einfacher ausgestatteten Gruppen Bu 3a/b und Ro 1 finden sich Vergleiche (Gl 5, aber auch Do 3). Bei den Männern stehen Bu 4/Ro 2 den Gruppen Gl 6/7 und Do 5 nahe, doch gibt es auch Unterschiede: Die für Bu 4/Ro 2 kennzeichnende Kombination Krummschwert-Lanzen bleibt im Glasinac-Gebiet ausgesprochen selten, ist statt dessen aber in Donja Dolina belegt (Do 5), geht dort aber mit Fibeln und Armringen zusammen, die wiederum in Bu 4/Ro 2 fehlen. Anders als auf der Hochfläche von Glasinac (Gl 8, Gl 9) und in Donja Dolina (Do 6a, Do 6b) enthalten die Lanzengräber aus Burrel (Bu 5a/b) und Romaja (Ro 3) keinen Fibel- und Ringschmuck mehr.

Das in Südostalbanien gelegene Grabhügelfeld von Kuç i Zi setzt sich den Funden und Befunden nach am deutlichsten von den übrigen Plätzen ab. Die Schmuckgarnituren Ku 1–Ku 3a/b bleiben selbst in Nordalbanien ohne Parallele. Bei den Männerinventaren treten die Unterschiede zunächst weniger klar hervor, was mit ihrer einfacheren und damit an Kombinationsvielfalt beschränkteren Ausstattung zusammenhängt. Auch in Kuç i Zi lassen sich Schwert- (Ku 4) und Lanzen-

⁴⁶) Čović (Anm. 31) 575 ff.; Karte 5.

gräber (Ku 5) trennen. Während in den Waffengräbern von Glasinac, Donja Dolina, Burrel und Romaja Nadeln aber eher spärlich bleiben, dürfen sie in Kuç i Zi als typische Beigabe gelten. Hinzu tritt eine dritte Ausstattungsgruppe der Männer mit Nadeln ohne Waffen (Ku 6).

Dem Versuch, den Geltungsbereich der in den Gräberfeldern von Glasinac, Donja Dolina, Burrel, Romaja und Kuç i Zi belegten Ausstattungs- und Trachtgruppen zu erfassen, sind beim gegenwärtigen Forschungsstand enge Grenzen gesetzt. Trachtprovinzen lassen sich dabei kaum abgrenzen. Zunächst können wir prüfen, inwieweit sich einzeln auftretende geschlossene Grabinventare anderer Plätze den definierten Ausstattungen zuordnen lassen. Im zweiten Schritt sind Einzelelemente der Gruppen, also charakteristische Typen, in ihrer Gesamtverbreitung zu untersuchen, wobei das Ergebnis dann aber schon nicht mehr Tracht-, sondern Formenkreise sind, weil die Stellung dieser Typen innerhalb des Trachtgefüges dabei unberücksichtigt bleibt.

Verfolgen wir zunächst den ersten Weg, so zeigt sich, daß die Trachtkreise um die besprochenen Friedhöfe von Glasinac, Donja Dolina, Burrel, Romaja und Kuç i Zi nur geringfügig erweitert werden können (*Abb. 7*).

Donja Dolina steht weitgehend allein, was nicht zuletzt mit der mangelnden Erforschung dieser Landschaft zusammenhängt. Nordwärts der Save, wo Fundstoff wieder häufiger wird, herrschen andere Verhältnisse (Gruppe Wies-Martijanec-Kaptol)⁴⁷. Nur teilweise vergleichbar scheint das weiter südlich gelegene Gräberfeld von Sanski most, das jünger ist und bereits Einflüsse aus dem japodisch-liburnischen Raum aufzeigt⁴⁸.

Die verschiedenen Bestattungsplätze der Hochebene von Glasinac belegen eine einheitliche Tracht. Ob sich die dort definierten Ausstattungsgruppen auch weiter im Norden, Westen oder Süden finden, läßt sich mangels geschlossener Inventare bislang nicht klären. Etwas günstiger sind die Fundverhältnisse dagegen östlich und südöstlich der Drina. Gräber aus Pilatovići, Kremna, Gotovuša und Borajna können den Gruppen Gl 3, Gl 4 und Gl 6 zugewiesen werden⁴⁹. Mit den Gebieten an der Großen Morava scheint der Glasinac-Bereich jedoch nur wenig gemeinsam zu haben.

Die in Burrel und Romaja nachgewiesenen Ausstattungen begegnen auch an anderen Orten Nordalbaniens und Kosovos: Karagač, Široko, Dubočak, Prčevo, Kenëta und Mati⁵⁰.

⁴⁷) Vinski-Gasparini (Anm. 14) 39 ff. – Vasić (Anm. 14). – V. Vejvoda u. I. Mirnik, Halštatski kneževski grobovi iz Kaptola kod Slavonske Požege. Arh. Vestnik 24, 1973, 592 ff. – B. Teržan, Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem. Kat. Monogr. 25 (1989).

⁴⁸) F. Fiala, Das Flachgräberfeld und die prähistorische Ansiedlung in Sanski most. Wiss. Mitt. Bosnien u. Hercegovina 6, 1899, 62 ff. – Čović (Anm. 37) 232 ff.

⁴⁹) Vasić (Anm. 14) Taf. 26; 27; 30. – B. Čović, Nalaz iz tumula u Gotovuši. Članci i Gradja Kulturnu Istoriju Istočne Bosne 7, 1967, 35 ff. – Ders., Grobni nalaz iz Borajne. Članci i Gradja Kulturnu Istoriju Istočne Bosne 13, 1980, 13 ff.

⁵⁰) Vasić (Anm. 14) Taf. 15–18; 39; 44. – N. Slavković-Djurić, Ilirske tumuli kod Suve reke. Glasnik Priština 9, 1964, 537 ff. – Kilian (Anm. 19) Taf. 67–74. – N. Tasić, Sahranjivanje na nekropoli Boka u Prčevu kod Kline. Sahranjivanje kod Ilira (1979) 89 ff. – A. Hoti, Tumat V e VI të Kenëtës Iliria 1986 (2) 41 ff. – S. Islami u. H. Ceka, Nouvelles données sur l'antiquité illyrienne en Albanie. Stud. Albanica 1, 1964, 91 ff.

Die Verhältnisse in Nord- und Ostmakedonien sowie in Mittelalbanien bleiben gegenwärtig schwer überschaubar. Nicht viel besser steht es in Südalbanien und Pelagonien, den Landschaften, die direkt an Epirus und das antike Makedonien grenzen. Der Fundstoff vermehrt sich dort erst in der Zeit nach 500 v. Chr.⁵¹. Eine Ausnahme bilden die Hügel von Kuç i Zi, die aber vorerst singulär bleiben. Nur unter Vorbehalt lassen sich einige frühe pelagonische Inventare zuordnen, die Übereinstimmungen mit den Materialien aus Kuç i Zi erkennen lassen: Crkvište, Rečica, Visoji, Saraj, Živojno und Kamen Rapeš⁵². Ob sie jedoch tatsächlich zusammen mit Kuç i Zi eine gemeinsame Trachtprovinz bilden, wird sich nur mit Neufunden klären lassen.

Die Gesamtverbreitung von aus ihrem jeweiligen Trachtgefüge herausgelösten Einzelformen ergibt keine so kleinräumige Differenzierung, wie sie sich mit Hilfe von Ausstattungsgruppen erreichen läßt. Statt dessen zeichnen sich aber großräumige Beobachtungen ab.

Aus der Vielzahl hallstattzeitlicher Brillenfibeln des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. lassen sich drei Typen mit regional begrenzter Verbreitung herausgreifen (*Abb. 8*). Brillenfibeln mit Achterschleife und Tutuluszier konzentrieren sich in Syrmien, Serbien und Nordwestbulgarien. Vereinzelt erreichen sie Slowenien, die Ostslowakei, Siebenbürgen, Südthrakien und Thessalien (*Abb. 8,1*)⁵³. Brillenfibeln mit unterlegtem Blechstreifen häufen sich dagegen in Norddalmatien zwischen Una und der Küste, von wo aus sie gelegentlich bis Innerkrain im Norden und bis zur Neretva-Mündung im Süden streuen (*Abb. 8,2*)⁵⁴. Der süd-makedonisch-griechische Typ der Brillenfibeln mit Achterschleife kommt nach Kilian auf dem gesamten griechischen Festland vor, überschreitet die Grenze des antiken Makedoniens jedoch nicht nach Norden (*Abb. 8,3*)⁵⁵. Bemerkenswert ist zunächst, wie deutlich sich die drei Brillenfibeltypen in ihrer Verbreitung ausschließen. Zugleich fällt auf, daß sie in dem von uns untersuchten Gebiet (Donja Dolina, Glasinac, Burrel, Romaja und Kuç i Zi) fehlen und diesen Bereich nach Süden, Nordosten und Westen hin begrenzen. Alle drei Typen müssen demnach zu Trachtgarnituren gehören, die nur außerhalb des durch Neretva und Devoll begrenzten Raumes angelegt wurden.

Nicht weniger deutlich ist eine Kartierung von Kahnfibeln des späten 7. Jahrhunderts v. Chr.: Typ Šmarjeta besitzt ein Zentrum in Slowenien, ist aber im gesamten Ostalpenraum bis hin nach Oberitalien, Südbayern, Mähren und Slowenien geläufig (*Abb. 9,1*)⁵⁶. Trotz seiner weiten Verbreitung spart er jedoch das Gebiet des Typs Rusanovići zwischen Bosna und Ibar aus; nur in Donja Dolina finden sich

⁵¹ V. Lahtov u. J. Kastelic, Novi istraživanja na nekropolata Trebenište 1953–54. Lihnid 1, 1957, 54 ff. – B. Kitanoski, Nekropolata Kaldra kaj Prilep. Macedonia Acta Arch. 1, 1975, 89 ff. – I. Mikulčić, Arhajske nekropole južne Pelagonije. Starinar 15/16, 1964/65, 209 ff. – Ders., Ilirsko-arhajski grobovi iz okoline Štipa. Starinar 13/14, 1962/63, 197 ff. – Ders., Jedna antička nekropola iz okoline Bitolja. Starinar 21, 1970, 139 ff. – R. Vasić, Pelagonija. In: Praistorija Jugoslavenskih Zemalja V. Željezna doba (1987) 712 ff. – Ders., Ohridska oblast. In: Praistorija Jugoslavenskih Zemalja V. Željezna doba (1987) 724 ff.

⁵² Kilian (Anm. 19) Taf. 60,6–12; 61,8–10; 63,1–3.5–11; 64.

⁵³ B. Teržan, The Early Iron Age Chronology of the Central Balkans. Arch. Jugoslavica 24, 1987, 7 ff.; Abb. 10.

⁵⁴ Z. Marić, Japodske nekropole u dolini Une. Glasnik Sarajevo 23, 1968, 5 ff.; Karte 4.

⁵⁵ Kilian (Anm. 19) Taf. 77,4.

⁵⁶ Teržan (Anm. 53) Abb. 13.

beide Formen (*Abb. 8,2*)⁵⁷. Etwa zur selben Zeit werden zwischen Balkangebirge und Rhodopen sog. Thrakische Fibeln mit hohem Nadelhalter und Fortsatz sowie rippenverziertem Bügel (Typ AII3 nach Gergova) getragen; auch sie sind weit verbreitet (Griechenland, Siebenbürgen, Moldauprovinz), finden aber westlich von Struma/Strymon und Iskâr keine Aufnahme (*Abb. 9,3*)⁵⁸.

An dieser regional unterschiedlichen Fibeltracht ändert sich auch im Verlauf des 6. Jahrhunderts bis in die Zeit um 500 v. Chr. wenig; die wesentlichen Fundprovinzen bleiben erhalten (*Abb. 10*). Certosafibeln Ib nehmen ein Gebiet ein (*Abb. 10,1*), in dem zuvor Šmarjeta-Fibeln dominieren (*Abb. 9,1*): Das Zentrum in Slowenien, von wo aus sie nach Westen ebenso wie ins Karpatenbecken und entlang des Ostalpenrandes streuen⁵⁹. Certosafibeln vom Typ Ic/d werden überwiegend in Norddalmatien zwischen Una und der Adriaküste getragen (*Abb. 10,2*)⁶⁰, ein Gebiet, in dem auch die älteren Brillenfibeln mit unterlegtem Blechstreifen beheimatet sind (*Abb. 8,2*). Arareva gomila-Fibeln wiederholen die Verbreitung des Typs Rusanovići: Ein Schwerpunkt zwischen Bosna und Drina, vereinzelt bis zur Save im Norden, zur Ibar im Osten und zur Devoll im Süden (*Abb. 10,3; 9,2*)⁶¹. Nach Osten hin schließen einschleifige Bogenfibeln mit trapezoider Fußplatte und rundstabigem Bügel vom sog. Thessalischen Typ (Typ AIII4 nach Gergova) an. Entlang von Axios/Vardar und Morava im Westen sowie Strymon/Struma und Iskâr im Osten streuen sie von Nordgriechenland bis in die Gegend um das Eiserne Tor, nur in Einzelfällen finden sie sich noch weiter im Westen (*Abb. 10,4*)⁶². Dies entspricht in etwa der Verteilung der Brillenfibeln mit Tutuluszier in ihrem östlichen Bereich (*Abb. 8,1*).

Doch nicht nur die Fibeltracht, sondern auch die Verteilung von Gürtel- und Ringschmuck liefert vergleichbare Ergebnisse. Gürtelschließen vom Typ Glasinac-Mati werden im selben Gebiet angelegt (*Abb. 11,1*)⁶³, in dem man auch Fibeln der Typen Rusanovići (*Abb. 9,2*) und Arareva gomila (*Abb. 10,3*) trägt. Durchbrochene Gürtelgarnituren schließen sich östlich und nordöstlich an und kennzeichnen die ältereisenzeitliche Gürtelmode Syrmiens, Serbiens, Olteniens und Nordwestbulgariens (*Abb. 11,2*)⁶⁴, wo zur selben Zeit auch Brillenfibeln mit Tutuluszier (*Abb. 8,1*) sowie im 6. Jahrhundert v. Chr. Bogenfibeln vom Thessalischen Typ (Gergova AIII4) bevorzugt werden (*Abb. 10,4*).

In denselben Bereich weisen Armringe mit Stempelenden, die von Makedonien bis Serbien und Nordwestbulgarien streuen (*Abb. 12,2*)⁶⁵. Die in Kuç i Zi so zahlreichen Armbänder vom Typus Prilep erweisen sich statt dessen als charakteristisch für den nordgriechisch-pelagonischen Raum (*Abb. 12,1*)⁶⁶.

⁵⁷) Ebd. Abb. 13.

⁵⁸) Kilian (Anm. 19) Taf. 81,3. – D. Gergova, Früh- und ältereisenzeitliche Fibeln in Bulgarien. PBF XIV,7 (1987) 27ff. – T. Bader, Die Fibeln in Rumänien. PBF XIV,6 (1983) 99ff.

⁵⁹) B. Teržan, Certoška fibula. Arh. Vestnik 27, 1976, 317ff.; Abb. 20.

⁶⁰) Ebd. Abb. 20.

⁶¹) Teržan (Anm. 53) Abb. 14.

⁶²) Kilian (Anm. 19) Taf. 85,1–2. – Gergova (Anm. 58) 33ff.

⁶³) Kilian (Anm. 19) Taf. 82,3.

⁶⁴) Kilian (Anm. 19) Taf. 84,1. – R. Vasić, The Openwork Belts and the Early Iron Age Chronology in the Northern Balkans. Arch. Jugoslavica 12, 1971, 1ff.; Karte 1. – Gergova (Anm. 58) 57ff.

⁶⁵) Kilian (Anm. 19) Taf. 84,2.

⁶⁶) Ebd. Taf. 86,2.

Die Kartierungen ausgewählter Formen der Fibel-, Gürtel- und Ringtracht zeigen übereinstimmend, daß sich das Gebiet zwischen Bosna und Devoll klar von den umliegenden Landschaften absetzt. Eigenständige Trachtkreise deuten sich in Slowenien, Norddalmatien, Serbien mit Nordwestbulgarien, Thrakien sowie Makedonien mit Epirus und Südostalbanien an, die sich jeweils noch differenzierter gliedern lassen, was hier aber nicht weiterverfolgt werden soll. Sie umschließen genau jenes Gebiet, in dem Schmuckformen vom Typus Glasinac-Burrel verbreitet sind (*Abb. 13,1*). Donja Dolina im Norden und Kuç i Zi im Süden gehören nicht mehr zu diesem Gebiet, stehen aber in enger Föhlung zu ihm.

Doch eine Frage lassen die bisherigen Verbreitungskarten offen: Wo liegt die Westgrenze dieses Kreises im dalmatinischen Bereich? Čović stellte 1964 Schmuckstücke einer sog. Gorica-Gruppe zusammen, die sich deutlich von der Glasinac-Tracht unterscheidet, trotz gewisser Gemeinsamkeiten aber auch nicht dem liburnisch-japodischen Gruppen Norddalmatiens anzugliedern ist⁶⁷. Eine Kartierung zeigt, daß Fundplätze mit Materialien der Gorica-Gruppe (oder auch sog. mitteldalmatinische Gruppe) auf Mitteldalmatien begrenzt bleiben und die Neretva nicht nach Süden überschreiten (*Abb. 13,2*). Weitere Neufunde werden nötig sein, um die Eigenheiten dieser mitteldalmatinischen Gruppe besser fassen zu können. An ihrer Südgrenze dürfte sich dabei jedoch wenig ändern, weil umgekehrt Trachtbestandteile der Gruppe Glasinac-Burrel kaum mehr nördlich der Neretva vorkommen (*Abb. 13,1*). Zugleich liegt hier auch die Grenze zwischen Flach- und Höljelgräbern, denn in weiten Bereichen Nord- und Mitteldalmatiens von der Neretva im Süden bis nach Istrien im Norden pflegt man die Verstorbenen meist in Steinkisten zu beerdigen, die in den Boden eingetieft sind, während südlich der Neretva bis hin nach Zentralbosnien und Albanien ebenso wie in Serbien, Slawonien und Slowenien der Bau von Grabhöljeln vorherrscht⁶⁸.

Flachgräber dominieren auch im Süden des Verbreitungsgebietes von Schmuckstücken des Typus Glasinac-Burrel, allerdings erst in der Zeit nach 500 v. Chr., die hier nicht mehr näher untersucht werden soll. Es handelt sich dabei um vor allem in Pelagonien und Ostmakedonien liegende Nekropolen, deren Fundstoff stark griechisch beeinflusst ist, wenn auch die Beigabensitte im eigentlichen griechischen Kerngebiet weiter südlich in dieser Form schon lange nicht mehr ausgeübt wird (*Abb. 13,3*). Kennzeichnend sind Ohrringe und Armringe mit Stempelenden, wie sie auch im jüngerem Höljel II von Kuç i Zi vorkommen (Ausstattungsgruppen Ku 3a und Ku 3b). Hinzu treten Doppelnadeln später Varianten, Fibeln, die dem Typus Štrbci, aber auch phrygischen Formen nahestehen, sowie Fingerringe. Der griechische Einfluß zeigt sich aber nicht nur bei der Grabkeramik, sondern auch bei der gelegentlichen Mitgabe von Münzen (Obolos). Diese Friedhöfe des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.⁶⁹ haben nur mehr wenig mit den ältereisenzeitlichen Fundgruppen des West- und Innerbalkans gemeinsam.

⁶⁷) B. Čović, Traits caractéristiques essentiels de la culture matérielle des Illyriens – Région centrale. Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju ilira u praistorijsko doba. Održan 1964 (1964) 112ff.; Karte IV.

⁶⁸) Čović (Anm. 67) Karte II.

⁶⁹) Siehe Anm. 51.

Der griechische Einfluß zeigt sich in diesem Gebiet schon bei der Ausstattung der reichen Gräber I–XIII von Trebenište nördlich des Ohrid-Sees, die in die Zeit um 500 v. Chr., also geringfügig älter datieren. In ihrer Ausstattung mit Schwert, Lanzen, Helm und mediterranem Metallgeschirr⁷⁰ lassen sie sich durchaus nördlicheren „Fürstengräbern“ wie Novi Pazar, Atenica oder Arareva gomila 1 an die Seite stellen⁷¹, wenngleich der Anteil an Südimport in Trebenište ungleich höher ist. Der Vergleich der Ausstattungsgruppen aus Kuç i Zi mit denen der Burrel-Romaja- oder Glasinac-Gruppe zeigt bei den „einfacheren“ Inventaren grundlegende, durch Tracht ebenso wie Beigabensitte bedingte Unterschiede zwischen der Gegend um den Ohrid-See und den nördlicheren Landschaften. Dies scheint nicht in gleichem Maße für die Prunkgräber zu gelten; bei ihrer Ausstattung dürften überregionale Kriterien wirksam gewesen sein, zu denen die Mitgabe von Schwert und Schutz Waffen (Helm, Beinschienen oder Schild) ebenso gehört wie reiches griechisches Metallgeschirr und anderer Südimport. Gräber dieser Kategorie treten im fortgeschrittenen 5. Jahrhundert v. Chr. und danach nicht mehr auf; sie sind eine typische Erscheinung des enger werdenden Kontaktes der einheimischen Oberschicht mit dem kulturell höherstehenden griechischen Süden, wie sie sich ähnlich auch in anderen Teilen Alteuropas beobachten läßt⁷².

Der Bereich zwischen Neretva und Ibar, Bosna und Devoll hat also als einheitlicher Formenkreis zu gelten, der sich jedoch nicht mit einer einzigen Trachtprovinz deckt, wie schon der Vergleich des Glasinac-Gebietes mit Burrel und Romaja zeigt. Statt dessen ist vielmehr mit mehreren kleineren Trachtgruppen zu rechnen, die sich bisher aber nur für die Hochebene von Glasinac sowie für Burrel-Romaja definieren lassen, zwei Gruppen also, die sich an der Nord- und Südperipherie dieses Kreises befinden. Die zwischen ihnen liegenden Landschaften sowie das Gebiet zwischen Neretva und Shkoder-See können beim gegenwärtigen Forschungsstand mangels einer ausreichenden Zahl geschlossener Grabinventare nicht eingehender beurteilt werden.

⁷⁰) B. Filow u. K. Schkropil, Die archaische Nekropole von Trebenishte am Ohrida-See (1927). – N. Vulić, Neue Gräber bei Trebenište. Arch. Anz. 1933, 459 ff.

⁷¹) M. Djuknić u. B. Jovanović, Illyrian Princely Necropolis at Atenica. Arch. Jugoslavica 6, 1965, 1 ff. – Dies., Ilirska kneževska nekropola u Atenici (1966). – M. Djuknić, Illyrian Princely Tombs in Western Serbia. Archaeology 19, 1966, 3 ff. – D. Mano-Zisi u. L. Popović, Der Fund von Novi Pazar. Ber. RGK 50, 1969, 191 ff. – Dies., Novi Pazar, grčko-ilirski nalaz (Beograd 1969). – Benac u. Čović (Anm. 14) Taf. 40–41.

⁷²) Vergleiche die späthallstatt- und frühlatènezeitlichen „Fürstengräber“ des nordwestalpinen Kreises. Zusammenfassend dazu: W. Kimmig, Die griechische Kolonisation und ihre Auswirkungen. Jahrb. RGZM 30, 1983, 1 ff. – Zur Datierung: H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch. 4 (Weinheim 1989) 87 ff. – Grundsätzliches zum Problem der „Fürstengräber“: G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. Stud. vor- u. frühgesch. Arch. Festschr. J. Werner. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/I (1974) 3 ff.

Illyrische und nicht-illyrische Stämme nach den antiken Schriftquellen

Die jugoslawische Forschung beschränkte sich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr nur darauf, die Ethnogenese der Illyrier mit archäologischen Mitteln zu klären, sondern versuchte darüber hinaus, Fundgruppen der älteren Eisenzeit mit bestimmten illyrischen Stämmen zu verknüpfen.

Im Jahre 1967 sprach sich Čović dafür aus, die Glasinac-Kultur mit den Autariatern zu identifizieren⁷³, nach Strabon der „stärkste und größte unter den illyrischen Stämmen“⁷⁴. Folgen wir den Nachrichten antiker Autoren, so sollte das Siedlungsgebiet der Autariater im Norden Montenegros, in Südwestserbien, Zentralbosnien und im Bereich der westlichen Morava gelegen haben⁷⁵. Ferner glaubte man, ihren Namen von der Tara, einem Zufluß der Drina, ableiten zu können, die „Autariater“ also als „Anwohner der Tara“⁷⁶. Bei Strabon erfahren wir, daß die Autariater Kriegszüge nach Südosten unternahmen und dabei Triballer sowie andere Thraker und Illyrier unterworfen hätten⁷⁷. Eine andere Stelle spricht von der Abwanderung der Autariater Richtung Südosten, nachdem eine Frösche- und Mäuseplage ihre Ernte vernichtet hatte⁷⁸. Bislang ging man davon aus, daß sich all dies zwischen 376 und 279 v. Chr. abgespielt habe, also in dem Zeitraum zwischen dem ersten Eindringen der Kelten in den Donauraum und der festen Ansiedlung der Skordisker im Donau-Save-Bereich. Die Vorstöße der Kelten hätten also die Verschiebung der Autariater ausgelöst. Dies würde dann aber alle Nachrichten über die Autariater in eine Zeit verweisen, in der die Glasinac-Kultur eigentlich gar nicht mehr existierte. Die Zeit nach dem 5. Jahrhundert v. Chr. ist dort nämlich nur mehr durch einige wenige Lt(B2)-Formen, also keltischen Fundstoff, belegt⁷⁹. Čović war darum bemüht, die bei Strabon überlieferten Nachrichten über die Autariater, sollen sie von irgendeinem Wert für die ethnische und historische Deutung der Glasinac-Kultur sein, in die Zeit vor dem Beginn des keltischen Drucks von Norden zu datieren. Überzeugende Argumente lieferte er dafür letztlich nicht. Zudem dürfte Strabon nach Meinung der Historiker den Stoff für seine 17 Bücher umfassende „Geographika“ zwischen 20 und 7 v. Chr. gesammelt haben, so daß er keinesfalls als

⁷³) B. Čović, O izvorima za istoriju Autarijata. God. Centar balkanološka ispitivanja V/3, 1967, 103ff.

⁷⁴) Strab. V 11.

⁷⁵) Strab. VII 316.

⁷⁶) Čović (Anm. 73) 119. – F. Papazoglu, O teritoriji ilirskog plemena Ardieja. Zbornik Filos. Fak. 7, 1963, 75.

⁷⁷) Strab. V 11.

⁷⁸) Strab. V 11.

⁷⁹) Stufe Glasinac Vb: Benac u. Čović (Anm. 14) Beilage. – Čović (Anm. 31) 633.

zeitgenössische Quelle gelten kann⁸⁰. Die zeitliche Tiefe des von ihm zusammengetragenen Materials läßt sich nicht genauer erfassen; ob es bis in die Zeit der Glasinac-Kultur zurückreicht, ist zu bezweifeln. Nicht viel wahrscheinlicher ist infolgedessen auch ihre Verknüpfung mit den Autariatern.

Noch weiter ging R. Vasić im Jahre 1972. Ausgehend von der Gleichsetzung der Glasinac-Kultur mit den Autariatern, suchte er den archäologischen Niederschlag für ihre bei Strabon bezeugten Eroberungszüge nach Osten und Südosten in das Gebiet der Triballer, von denen wir lesen, daß sie schließlich den Autariatern unterlagen⁸¹. Wie schon M. Garašanin vor ihm, folgte er der Ausbreitung stempelverzierter Gürtelbleche vom Typus Mramorac, deren Ursprungsgebiet er im Glasinac-Bereich sah und die er daher als charakteristisches Trachtmerkmal der Autariater wertete⁸². Mit dem Sieg der Autariater über die Triballer hätten sich Mramorac-Gürtelbleche dann zusammen mit anderen Trachtbestandteilen von Bosnien aus nach Osten ins Morava-Tal verbreitet, wo seit jeher die Wohnsitze der Triballer vermutet wurden⁸³.

Dagegen spricht aber, daß die Gürtelbleche vom Typus Mramorac in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet annähernd gleichzeitig datieren (um 500 v. Chr.), sofern sie überhaupt aus geschlossenen Fundverbänden kommen; von einer allmählichen Ostausbreitung kann also keine Rede sein. Doch Vasić geht noch weiter und datiert letztlich das historische Ereignis mit Hilfe der Archäologie: Da die Mramorac-Gürtelbleche also erst nach 500 v. Chr. in Serbien auftreten, kann die Eroberung des Territoriums der Triballer durch die Autariater, die bei Strabon ja nur überliefert, nicht aber datiert ist, nur in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. erfolgt sein⁸⁴. Der Bogen der Interpretation wird hier deutlich überspannt und basiert auf einem Thesengebäude, das schon in seinen Grundpfeilern nicht tragfähig ist.

Einen ähnlichen Weg wie Čović und Vasić für Bosnien und Serbien geht D. Srejić im Jahre 1973 für Kosovo⁸⁵. Bestattungen des späteren 7. Jahrhunderts v. Chr. aus Karagač und andere ältereisenzeitliche Fundplätze zwischen dem Kosovo polje (Amselfeld) im Osten und der heutigen jugoslawisch-albanischen Grenze im Westen bringt er mit den Dardanern in Verbindung. Zwar ist diese Landschaft nach den Nachrichten antiker Autoren tatsächlich als Siedlungsgebiet der Dardaner ausgewiesen, doch nicht für die Zeit vor dem 4./3. Jahrhundert v. Chr.⁸⁶. Für die Annahme, daß hier im 7. Jahrhundert v. Chr. bereits derselbe Volksstamm lebte wie drei bis vier Jahrhunderte später, finden sich keinerlei überzeugende Argumente. Vorausgesetzt, es läge eine ungebrochene Siedlungs- und Kulturentwicklung bis in hellenistische Zeit hinein vor, so müßte diese nicht mit einer ethnischen

⁸⁰ M. Dubois, *Examen de la géographie de Strabon* (1881). – E. Pais, *Italia Antiqua* 1, 1922, 267 ff. – RE IV A 76 ff. s. v. Strabon (E. Honigmann). – W. Aly, *Strabonis Geographica* (1957). – G. Aujac, *Strabon et la science de son temps* (1968). – Der Kleine Pauly V (1979) 381 ff. s. v. Strabon (F. Lasserre).

⁸¹ R. Vasić, *Notes on the Autariatae and Triballi*. *Balkanica* 3, 1972, 117 ff. – Strab. VII 5, 11.

⁸² M. Garašanin, *Nalaz prvog gvozdenog doba u Mramorcu i problem Ilira u Srbiji*. *Muzeji* 2, 1949, 126 ff. – Vasić (Anm. 81) 118 ff.

⁸³ Ebd. 118 ff.

⁸⁴ Ebd. 122 f.

⁸⁵ D. Srejić, *Karagač and the Problem of the Ethnogenesis of the Dardanians*. *Balkanica* 4, 1973, 39 ff.

⁸⁶ Polyb. V 97, 1. – Strab. VII 315–318. – Plin. nat. III 149. – App. Ill. 2.5.

Kontinuität einhergehen. Es gibt Beispiele, in denen sogar die Belegung ein und desselben Gräberfeldes gewahrt bleibt, obwohl das Ethnikum der dort Bestattenden wechselt⁸⁷. Doch in Kosovo wird die archäologische Überlieferung zudem noch durch erhebliche Lücken unterbrochen, die es weder erlauben, die Dardaner hellenistischer Zeit mit Funden des 7. Jahrhunderts v. Chr. zu verknüpfen, noch deren Ethnogenese bis ins Äneolithikum zurück zu verfolgen, wie Srejović in Anlehnung an Benac meint⁸⁸. Prähistorische Volksstämme sind keine festen, starren Gebilde, die über Jahrhunderte hinweg keinerlei Veränderungen, Um- und Neubildungen mehr unterworfen gewesen wären. Erst die Entstehung von Staaten und Dynastien kann hier dem steten Spiel von Bildung, Zerfall und Neubildung Einhalt gebieten, wie z. B. die Geschichte der germanischen Stämme deutlich zu zeigen vermag⁸⁹.

Gehen wir also davon aus, daß sich Völkerschaften historisch nicht beliebig in die Retrospektive verfolgen lassen, dann ist zunächst zu prüfen, welche Stämme uns für die Zeit des 7. bis frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. als illyrisch überliefert werden und wo ihr Siedlungsgebiet liegt. Erst im zweiten Schritt ließe sich dann über eine mögliche Verknüpfung mit Trachtprovinzen nachdenken.

Für diese Frühzeit stehen nur die Werke von Hekataios (um 500 v. Chr.), Herodot (ca. 485–424 v. Chr.) und Thukydides (etwa 460–400 v. Chr.) zur Verfügung. Hekataios von Milet liefert die ältesten Nachrichten über das ostadriatische Küstengebiet, doch sind sie nur in Fragmenten erhalten. Detailliertere Ausführungen finden sich bei Herodot, der sich dabei wohl auch auf Informationen bei Hekataios gestützt haben dürfte, wie die althistorische Forschung annimmt. Thukydides behandelt die Vorgänge in Illyrien vor allem im Zusammenhang mit dem Peloponnesischen Krieg. Alle drei Autoren beschäftigen sich jedoch nur randlich mit den Verhältnissen nördlich von Epirus und Makedonien und sind damit weit von einer umfassenden Darstellung der frühesten Geschichte der Balkanländer entfernt.

Ausführlichere Beschreibungen bieten dagegen die von Skymnos aus Chios verfaßte „Periegaza“ sowie der dem Skylax von Karyanda (Karien) zugeschriebene „Periplus“. Doch die Redaktion der „Periegaza“ wird auf das 2. Jahrhundert v. Chr. angesetzt; selbst wenn einige der darin verarbeiteten Daten auch älter sein könnten, in die Zeit vor dem 4. Jahrhundert v. Chr. reichen sie jedoch kaum zurück. Als bedeutender erweist sich der „Periplus“ des Skylax. Diese Darstellung wurde aber schon im Altertum mehrfach abgeschrieben und dabei mit Änderungen versehen. Offensichtlich kam es auch zu jüngeren Einfügungen. So wurden mit den Angaben des Skylax anscheinend die Nachrichten eines anderen, unbekannt gebliebenen Autors eingearbeitet, der die ostadriatische Küste allerdings in entgegengesetzter Richtung zu Skylax, nämlich von Süden nach Norden, bereist hatte, was zu einigen Widersprüchen führt. Zwar vermutet die Forschung, daß im „Periplus“ des Skylax eine ältere Schicht von Informationen enthalten ist, die aus dem 6./5. Jahrhundert v. Chr. stammen könnte, vielleicht auch auf Angaben bei Hekataios beruht, doch überwiegen Berichte der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Das Werk

⁸⁷) H. Parzinger u. S. Stegmann-Rajtár, Smolenice-Molpír und der Beginn skythischer Sachkultur in der Südwestslowakei. *Prähist. Zeitschr.* 63, 1988, 162 ff.

⁸⁸) Srejović (Anm. 85) 39 ff.

⁸⁹) Zusammenfassend zum Thema mit weiterer Literatur: H. Wolfram, *Geschichte der Goten* (1983).

des Skylax stellt also eine unter seinem Namen zusammengetragene Kompilation verschiedener Periploi und Beschreibungen vor allem hellenistischer Zeit dar (deshalb: sog. Pseudo-Skylax)⁹⁰. Die Nachrichten bei Skymnos wie bei Skylax müssen demnach für die Rekonstruktion der politischen wie ethnischen Verhältnisse auf dem Inner- und Westbalkan während des späten 8. bis frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. vorerst ausscheiden, weil sie jüngere Zeit betreffen. Es bleiben somit die spärlichen Hinweise bei Hekataios, Herodot und Thukydides.

Das erste Ausgreifen der Griechen in den ostadriatischen Raum führt zur Gründung der korinthisch-korkyräischen Kolonien von Dyrrachion (Epidamnos) um 626/625 v. Chr. und Apollonia weiter im Süden nahe der Mündung des Serian im Jahre 588 v. Chr. Von beiden Städten heißt es, daß sie an der dem Land der Taulantier unmittelbar vorgelagerten Küste errichtet werden. So sieht Thukydides die Wohnsitze der Taulantier im Hinterland von Epidamnos und Apollonia⁹¹. Ebenso wie spätere Quellen läßt er keinen Zweifel daran, daß es sich um einen illyrischen Stamm handelt (*Abb. 14*)⁹². Ihr Eponymos war Taulas, einer der sechs Söhne des mythischen Illyrios⁹³. Vermutlich gliedern sich die Taulantier in mehrere Teilstämme; so werden bei Hekataios Chelidonier, Sesarethiner und Abrer erwähnt, die eher Teile der Taulantier darzustellen scheinen als von ihnen unterjochte, fremde Völkerschaften⁹⁴. Während man die Sesarethiner in Mittelalbanien zwischen Shkumbin und Mati lokalisiert, dürften Chelidonier und Abrer nördlich von ihnen ansässig gewesen sein.

Zu den Illyriern gehören ferner die zuerst bei Herodot genannten Bryger. Dabei sieht er einen Zusammenhang mit Thrakern und Phrygern, der aber wohl ethymologisch zu erklären ist (Bryges – Fryges)⁹⁵. Der Sage nach sollen sie schon im 7. Jahrhundert v. Chr. in das südillyrisch-epirotische Gebiet gelangt sein, denn sie begegnen in der Telegonie des Engammon, wonach sie mit Hilfe von Ares und Apollon erfolgreich gegen die von Odysseus geführten Thesproter kämpften⁹⁶. Für das Jahr 492 v. Chr. wird die Unterwerfung der Bryger unter persische Herrschaft berichtet⁹⁷. Wenig später begegnen sie im Heerzug des Xerxes⁹⁸. Für eine genauere Lokalisierung des Siedlungsgebiets der Bryger ergeben diese Nachrichten nur wenig; sie weisen ganz allgemein in das nördlich an Epirus anschließende Land. Spätere Autoren führen sie im weiteren Hinterland von Epidamnos sowie in der Gegend um den Lychnitis-See (Ohrid-See)⁹⁹. Sie dürften damit östlich der Taulantier anzusetzen

⁹⁰) J. Lelewel, *Narody na ziemiach słowiańskich przed powstaniem Polski* (1972) 428. – RE XIX 839 s. v. *Periplus* (F. Gissinger). – RE III A1 s. v. *Skylax* (F. Gissinger). – RE VII 2666 s. v. *Hekataios* (F. Jacoby). – W. Pajkowski, *Wer waren Illyrii proprie dicti und wo siedelte man sie an?* *God. Centar balkanološka ispitivanja* XVIII/16, 1980, 91 ff. bes. 112 ff.

⁹¹) Thuk. I 24,1.

⁹²) Thuk. I 24,1.

⁹³) App. Ill. 1.

⁹⁴) Hekat. Frg. 67 u. 69.

⁹⁵) Hdt. VI 45; VII 73.

⁹⁶) RE III 1 920f. s.v. *Bryges*.

⁹⁷) Hdt. VI 45.

⁹⁸) Hdt. VII 185.

⁹⁹) Strab. VII 326. – Skymn. 434. 437.

sein, in Randlage zu Epirus und Makedonien, was auch ihre zeitweise Unterwerfung durch die Perser erklären würde (*Abb. 14*).

Die Bevölkerung der Lynchestis, ein Gau Obermakedoniens im Gebiet des heutigen Florina zwischen Presba- und Ostrovo-See, soll illyrischen Ursprungs sein¹⁰⁰. Die Lynchester werden schon im 5. Jahrhundert v. Chr. erwähnt, als Thukydides berichtet, sie standen in einem sehr losen, oft feindseligen Verhältnis zu den makedonischen Königen¹⁰¹. Treffen die Aussagen der antiken Schriftsteller wirklich zu, so handelt es sich bei den Lynchestern um den am weitesten nach Südosten vorgeschobenen Volksstamm der Illyrier (*Abb. 14*).

Die erste Nennung der Atintaner fällt ebenfalls in das 5. Jahrhundert v. Chr.: Als Bundesgenossen der epirotischen Molosser erscheinen sie in deren Zug gegen Akarnanien (429 v. Chr.)¹⁰². Spätere Quellen weisen sie als nördliche Nachbarn der Molosser aus; sie bewohnen die Atintania, einen Gau im Nordwesten von Epirus, unweit des Ionischen Meeres südlich des Devoll von Apollonia bis gegen Dodona zu, allerdings im Hinterland der Küste (*Abb. 14*)¹⁰³. Strabon rechnet sie nicht mehr zu den Illyriern, sondern führt sie unter den epirotischen Stämmen an¹⁰⁴. Als mächtigste epirotische Völkerschaft gelten die Molosser, die ebenfalls zuerst bei Thukydides Erwähnung finden¹⁰⁵. Als ihr Kernland gilt das mitten in der antiken Landschaft Epirus gelegene fruchtbare Becken um Joannina (*Abb. 14*). Gehören die Molosser auch sicher nicht zu den Illyriern, so handelt es sich ebenfalls nicht um Griechen, denn Thukydides bezeichnet sie ausdrücklich als „Barbaren“¹⁰⁶. Nicht minder bedeutend waren die Chaoner, ein weiterer der 14 epirotischen Stämme, die nach Thukydides nicht von Königen, sondern von adligen Heerführern beherrscht werden¹⁰⁷. Als ihr Siedlungsgebiet gilt die Landschaft Chaonia, der dem Territorium der Molosser vorgelagerte Küstenstrich bis zum Fluß Thyamis im Süden, an den südlich Thesprotien anschließt (*Abb. 14*).

Die Südalbanien und große Teile Nordwestgriechenlands einnehmenden epirotischen Stämme dürften hinsichtlich Sozialstruktur, Lebens- und Wirtschaftsweise ihren nördlich benachbarten illyrischen Völkerschaften sicher nähergestanden haben als den eigentlichen Griechen in Mittelgriechenland, Attika oder auf der Peloponnes; Thukydides würde sie sonst wohl kaum als „Barbaren“ bezeichnen. Ihr Siedlungsgebiet ist hier insofern von Bedeutung, als sich daraus eine Südgrenze für die Ausbreitung illyrischer Stämme ergibt, die etwa auf Höhe von Apollonia im Bereich des Flusses Devoll (Eordaicus) gelegen haben dürfte.

Nach Südosten hin schließen südlich und östlich des Presba-Sees bereits makedonische Bevölkerungsgruppen an. Unklarheit besteht bei der Volkszugehörigkeit der Pelagonen und Paionen, die zusammen mit den Makedonen die Südostgrenze des von illyrischen Stämmen besiedelten Raumes angeben. Bei Homer heißt es, Pelegon,

¹⁰⁰) Strab. VII 7,4ff.

¹⁰¹) Thuk. II 99; IV 83.124ff.

¹⁰²) Thuk. II 80,6.

¹⁰³) Skyl. 26. – Strab. VII 326.

¹⁰⁴) Strab. VII 326.

¹⁰⁵) Thuk. II 80,6.

¹⁰⁶) Thuk. II 68,1. 80,6. 81,3.

¹⁰⁷) Thuk. II 80.81.

der Eponymos der Pelagonen, sei ein Sohn des Axios und zugleich der Vater des Paionen Asteropaïos¹⁰⁸. Mag diese Nachricht auch dem Mythischen verhaftet bleiben, so gibt sie dennoch einen wichtigen Hinweis auf die enge Verwandtschaft von Pelagonen und Paionen. Darüber hinaus zeigt diese Stelle, daß beide Völkerschaften im Bereich des (oberen) Axios ansäßig gewesen sein müssen. Zur Zeit des Xerxes-zuges nennt Herodot Paionen am Strymon¹⁰⁹. Dabei unterscheidet er mehrere Stämme, die sich nach Norden bis in ein Gebiet erstrecken sollen, in dem der Iskâr entspringt (Hochebene von Sofia), während sie im Osten bis zum Nestos reichen¹¹⁰. Hier muß jedoch offen bleiben, ob paionische Stämme tatsächlich so weit in thrakisches Land hinein verbreitet waren, oder ob Herodot fälschlicherweise thrakische Völkerschaften zu den Paionen rechnet. Letzteres wird umso wahrscheinlicher, folgen wir Thukydides, der betont, daß am mittleren und oberen Strymon unter der Herrschaft des Thrakerkönigs Sitalkes lebende Agrianer und Laiaier wohnen, westlich des Strymon dagegen freie Paionen¹¹¹. Dies deckt sich mit Angaben bei Strabon, der die Paionen südlich von den Dardanern im Bereich des oberen Axios bis hin zum Strymon ansiedelt, durch die Axiosengen bei Gevgelija, die noch heute die Grenze zwischen Griechenland und Jugoslawien bilden, von den Makedonen getrennt (*Abb. 14*)¹¹². Das Territorium der Pelagonen schließt sich westlich an die Paionen an und wird durch Axios (Vardar) und Erigon (Crna) umflossen, eine Landschaft, die noch heute Pelagonien heißt (*Abb. 14*)¹¹³.

Die Volkszugehörigkeit von Paionen und Pelagonen ist noch ungeklärt. Sicher handelt es sich weder um Illyrier noch um Makedonier. Die Linguistik kann ebenfalls nicht viel zur Lösung dieser Frage beitragen, weil kaum Sprachreste erhalten sind. Zwar gibt Homer in der Ilias dem Paionenfürsten ein thrakisches Schwert in die Hand und führt die Paionen neben Thrakern und thrakischen Kikonen an¹¹⁴, doch eine ethnische Zuweisung ergibt sich daraus nicht, denn Herodot wie Thukydides unterscheiden die Paionen deutlich von den Thrakern¹¹⁵.

Für die ethnischen Verhältnisse nordwärts von Drin und Axios während des späten 8. bis frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. liefern die Schriftquellen der Frühzeit (Hekataios, Herodot, Thukydides) kaum brauchbare Hinweise. Lediglich die Triballer finden Erwähnung, deren Siedlungsgebiet zwischen Morava, unterer Donau und Iskâr liegen sollte (*Abb. 14*)¹¹⁶. Ob sie zu den Thrakern gehören, läßt sich ebenfalls nicht sicher belegen¹¹⁷.

Die verwertbaren Nachrichten der griechischen Autoren für das 7. bis frühe 5. Jahrhundert v. Chr. beschränken sich also auf die am Nordrand der griechischen Oikumene ansässigen Volksstämme. Noch weiter im nördlichen „Barbarikum“ le-

¹⁰⁸) Hom. Il. XXI 141. 159.

¹⁰⁹) Hdt. V 1. 13. 98; VII 124.

¹¹⁰) Hdt. V 16; IV 49; VII 113.

¹¹¹) Thuk. II 96,3.

¹¹²) Strab. VII 313. 316. 318. 329.

¹¹³) Polyb. V 108,1. – Liv. XXVI 25. – Plin. nat. IV 33.

¹¹⁴) Hom. Il. II 848.

¹¹⁵) Hdt. V 13. – Thuk. VII 185.

¹¹⁶) Hdt. IV 49. – Thuk. II 96.

¹¹⁷) RE IV A2 2392ff. s. v. Triballi (E. Polaschek).

bende Völkerschaften bleiben entweder unerwähnt oder werden nur sporadisch genannt (z.B. Triballer). Dies ändert sich erst in hellenistisch-frühhömischer Zeit.

Vergleichen wir die Verbreitung der für das 7. bis frühe 5. Jahrhundert v. Chr. überlieferten nicht-griechischen Stämme (*Abb. 14*) mit den Fundstellen korinthischer Keramik nordwärts der griechischen Welt (*Abb. 15*), so zeigen sich Übereinstimmungen. Korinthische Tongefäße finden sich gehäuft zwischen oberem Axios im Binnenland und der mittelialbanischen Adriaküste, also in dem von Pelagonen, Lynchestern, Brygern, Taulantiern und Atintanern bewohnten Gebiet. Weiter nach Norden reicht der Import hier nicht; die Nordgrenze der in der Überlieferung genannten Völkerschaften stimmt also in etwa mit der Nordgrenze der Ausbreitung korinthischer Keramik überein¹¹⁸.

Lediglich die Verhältnisse an der östlichen Adriaküste weichen davon ab. Hier streut korinthische Keramik bis Istrien und Slowenien (*Abb. 15*), was mit dem von den korinthisch-korkyräischen Kolonien Epidamnos und Apollonia ausgehenden Handelsverkehr zusammenhängen dürfte. Teilweise könnten diese Stücke aber auch von Mittelitalien aus nach Dalmatien und Istrien gelangt sein. Für den gesamten Küstenstreifen fehlen jedoch für das 7. bis frühe 5. Jahrhundert v. Chr. noch Nachrichten antiker Autoren. Fernhandel und Gütertausch entlang der Adriaküste bewirkten also ganz offensichtlich keine so intensive Auseinandersetzung mit den Völkerschaften des „Barbarikums“ wie der langdauernde, nachbarschaftliche Kontakt am Nordrand der griechischen Oikumene in Epirus und Makedonien. Die dort lebenden Stämme waren dabei nicht nur Handelspartner, sondern wurden teilweise auch in die das politisch-historische Geschehen Griechenlands bestimmenden Ereignisse (mythische Berichte, Perserkriege, Peloponnesischer Krieg) hineingezogen. Es braucht somit nicht zu verwundern, daß gerade die Namen dieser Völkerschaften überliefert sind.

Dies ändert sich in hellenistischer und vor allem römischer Zeit, als nicht nur die ostadriatische Küstenregion, sondern auch ihr weiteres Hinterland in das engere Interessenfeld rücken, eine Entwicklung, die letztlich in der Einrichtung der römischen Provinz Illyricum mündet. Die für die Zeit des 7. bis frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. nachgewiesenen Volksstämme werden auch von jüngeren Schriftquellen in ihren angestammten Wohnsitzen genannt. Die für die ältere balkanische Eisenzeit zu rekonstruierenden ethnischen Verhältnisse haben also vorerst noch Bestand. Hinzu kommen Nachrichten über weitere illyrische wie nicht-illyrische Völkerschaften (*Abb. 16*).

Zwischen Apollonia und Orikos siedelt Strabon die illyrischen Byllioner an¹¹⁹. Dies deckt sich mit Angaben bei Livius und Ptolemaios¹²⁰. Die Byllioner schließen also südlich an das Gebiet der Taulantier an und gelten zugleich als nördliche Nachbarn der epirotischen Chaoner, Molosser und Atintaner (*Abb. 16*). Nordöstlich von ihnen zwischen Lichnitis-See (Ohrid-See) und oberem Devoll finden sich die ebenfalls illyrischen Dassareter, die im Südosten an Makedonien grenzen (*Abb. 16*)¹²¹.

¹¹⁸) S. Batović, Contributions aux études de la céramique corinthienne sur la côte orientale de l'Adriatique. Vjesnik Split 77, 1984, 37 ff.; *Abb. 1*.

¹¹⁹) Strab. VII 316. 326.

¹²⁰) Ptol. III 11,3. – Liv. XXXVI 7.

¹²¹) Polyb. V 108. – Liv. XLII 36.

Bei den Parthinern dürfte es sich ebenso wie bei den schon in älterer Zeit nachweisbaren Abrern um einen Teilstamm der Taulantier handeln, dessen Wohnsitze nach Plinius im unmittelbaren Hinterland von Dyrrachium (Epidamnus) zu suchen sind (*Abb. 16*)¹²². Polybios ebenso wie Appian unterscheiden im Zusammenhang mit dem römischen Eingreifen im Süden Illyriens nach der Ermordung einer römischen Gesandtschaft an die illyrische Königin Teuta ausdrücklich zwischen den illyrischen Parthinern und den epirotischen Atintanern¹²³.

Bathiather gelten als nordöstliche Nachbarn der Taulantier (*Abb. 16*)¹²⁴. Berücksichtigen wir, daß es im Albanischen häufig zu einem Wechsel von b, mb und m im Anlaut kommt, so könnte der Name der „Bathiather“ auch vom Fluß „Mathis“ (heute Mati) kommen. Die Bathiather sind ebenso wie die östlich und nördlich von ihnen lebenden Penester und Piruster (*Abb. 16*) Illyrier¹²⁵.

Zu den mächtigsten und größten illyrischen Stämmen gehören die Dardaner, nachdem sie nach 284 v. Chr. unter einem König geeint werden. Polybios verweist sie in die Region um den oberen Axios (Vardar)¹²⁶, Strabon läßt sie darüber hinaus bis zum weißen Drin reichen¹²⁷, während Plinius ihre Nordgrenze zu beiden Seiten der Morava oberhalb Naissus (Niš) sowie am Oberlauf des Timacus (Timok) sucht¹²⁸. Die Dardaner dürften somit große Teile des heutigen Serbien zwischen Paionen, Pelagonen, Penesten und Bathiathern im Süden sowie Triballern im Norden eingenommen haben (*Abb. 16*). Eine genauere ethnische Gliederung der Gegenden bis hin zur Donau ermöglichen auch die hellenistisch-frührömischen Schriftquellen nicht.

Anders im Bereich der ostadriatischen Küste, die nicht nur schon früh im Einzugsbereich griechischen Handels lag, sondern von wo aus auch die römische Okkupation der späteren Provinz Illyricum erfolgte. Aus diesen Landschaften ist eine Vielzahl von Volksstämmen überliefert, deren Lokalisierung aber entlang der Küste von Süden nach Norden oder ins Landesinnere hinein immer ungenauer wird. Zwischen Drin und Neretva finden sich Labeater (Gegend um den Shkoder-See)¹²⁹, Derbaner (nördliches Montenegro)¹³⁰ und Enderudini (südlich der Neretva)¹³¹ sowie andere Völkerschaften wie Sassäer, Grabäer, Daorser, Saitoner, Encheläer u. a., deren Siedlungsgebiete nicht genau bekannt sind (*Abb. 16*). Der Küstenstreifen samt der vorgelagerten Inseln (z. B. Korčula) gilt als Territorium der Pleräer (*Abb. 16*)¹³². Bei den Illyriern scheint es sich zunächst um einen kleinen, selbständigen Stamm zwischen Adria und Shkoder-See zu handeln (*Abb. 16*), wie eine Stelle bei Pomponius

¹²²) Plin. nat. III 146.

¹²³) Polyb. II 11; VII 9. 13. – App. Ill. 20. 21.

¹²⁴) App. Ill. 16.

¹²⁵) Liv. XLIII 19,2. 21,1; XLIV 11,7.

¹²⁶) Polyb. V 97,1.

¹²⁷) Strab. VII 316.

¹²⁸) Plin. nat. III 149.

¹²⁹) Liv. XLIII 19,3; XLIV 31,2f.; XLV 26,15.

¹³⁰) Plin. nat. III 144.

¹³¹) Ptol. II 16,12.

¹³²) Strab. VII 5,5.

Mela zeigt, dessen Name später auf die gesamte Gruppe verwandter Völkerschaften zwischen Neretva und Devoll übertragen worden sein soll¹³³.

Weiter im Landesinneren nennt Strabon Autariater und Ardiäer (*Abb. 16*), zwischen denen es häufig zu Kämpfen um die Salzquellen an der oberen Neretva gekommen sein soll, wobei die Ardiäer meist unterlagen¹³⁴. Ardiäer werden mitunter auch an der Küste im Bereich der Neretva-Mündung genannt, von wo aus sie später von den Römern ins Binnenland abgedrängt und zum Ackerbau gezwungen wurden¹³⁵. Die Autariater sollen dagegen ihre Macht bis ins Morava-Tal ausgedehnt und dabei auch die dort seßhaften Triballer unterjocht haben¹³⁶. Dies wird durch die Nachricht bekräftigt, daß Alexander im Jahre 334 v. Chr. bei seinem Rückmarsch von der unteren Donau einen Angriff der Autariater fürchtete¹³⁷.

Bei den Stämmen zwischen Neretva und Cetina weiter nördlich ist nicht sicher, ob es sich um Illyrier handelt (*Abb. 16*). Lediglich die unmittelbar nordwärts der Neretva-Mündung siedelnden Manier und Nester gelten meist als Illyrier¹³⁸. Dies gilt jedoch nicht für die direkt südlich der Cetina ansässigen Buliner und Hyller. Obwohl gelegentlich als Illyrier bezeichnet, heißt es bei Skymnos ausdrücklich, daß die eigentliche „Illyris“ erst weiter südlich mit Maniern und Nestern beginne¹³⁹. Buliner und Hyller dürften danach den Liburnern nahestehen. Entsprechendes gilt für die Delmater/Dalmater¹⁴⁰.

Im norddalmatinischen Küstenbereich zwischen der Cetina im Süden und dem Ostteil Istriens im Norden samt der vorgelagerten Inseln leben Liburner. Landeinwärts reicht ihr Siedlungsgebiet bis zu den Hängen des Velebitgebirges¹⁴¹. Die Gegenden nordöstlich davon bis hin zu Kolpa und Una gelten als japodisches Siedlungsgebiet¹⁴². Im Osten Istriens grenzen beide Stämme an die sog. Histrier, deren Territorium sich bis in den Osten Friauls erstreckt¹⁴³.

Japoden und Liburner werden ähnlich wie Delmater/Dalmater bisweilen als Illyrier bezeichnet¹⁴⁴, doch stammen diese Quellen ausnahmslos aus römischer Zeit, als die Provinz Illyricum bereits bestand, von der wir ja wissen, daß ihr Territorium wesentlich über das Siedlungsgebiet illyrischer Stämme hinausreichte. Es stellt sich daher die Frage, ob diese späten Nachrichten wirklich den damaligen ethnischen Verhältnissen Rechnung trugen. Im „Periplus“ des Skylax aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. treten diese Völkerschaften nicht als Illyrier auf¹⁴⁵. In der etwas jüngeren „Periegesis“ des Skymnos von Chios beginnt die Illyris ebenfalls erst weiter im Süden

¹³³) Mela II 3. – Pajakowski (Anm. 90) 159.

¹³⁴) Strab. VII 313. 315. 317.

¹³⁵) Strab. VII 315.

¹³⁶) Skyl. 24. – Strab. VII 316. 318.

¹³⁷) Arr. anab. I 4.

¹³⁸) Skyl. 23. 24.

¹³⁹) Skymn. 415.

¹⁴⁰) Polyb. XXXII 24. – App. Ill. 11,24.

¹⁴¹) Plin. nat. III 110. 139. 140.

¹⁴²) Strab. IV 6,1.10; VII 5,2.4.

¹⁴³) Skyl. 20. – Strab. V 215.

¹⁴⁴) Plin. nat. III 139. – Strab. IV 6,1.10; VII 5,2.4.

¹⁴⁵) Skyl. 20.

mit den Nestern unmittelbar nördlich der Neretva-Mündung¹⁴⁶. Auch Plinius versteht unter den eigentlichen Illyriern, den „Illyrii proprie dicti“, Volksstämme südlich der Neretva: Labeatar, Enderudiner, Sassäer, Grabäer, Taulantier, Parthiner und Dassareter¹⁴⁷. In die gleiche Richtung weist eine Stelle bei Pomponius Mela¹⁴⁸.

Nach den Nachrichten der antiken Autoren sollten also nur diejenigen Stämme als illyrisch gelten, die zwischen dem Mündungsbereich der Neretva im Norden und der Devoll im Süden ansässig sind, nicht jedoch Liburner, Japoden, Delmater/Dalmater und Histrier in Mittel- und Norddalmatien sowie epirotische Völkerschaften, Paionen, Pelagonen und Triballer im Südosten. Inwieweit aber dennoch Verwandtschaft zwischen diesen Stämmen und den Illyriern besteht, läßt sich nur mit Hilfe der Sprachwissenschaft klären.

¹⁴⁶) Skymn. 415.

¹⁴⁷) Plin. nat. III 144.

¹⁴⁸) Mela II 3. – Dazu auch: Pajakowski (Anm. 90) 136ff.

Illyrische und nicht-illyrische Sprachgebiete auf dem Westbalkan

Die Theorie des „Panillyrismus“, wonach sich die Illyrier als Träger der Lausitzer bzw. Urnenfelderkultur über weite Teile Osteuropas vom Baltikum bis auf den West- und Zentralbalkan verbreitet hätten, erwies sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur archäologisch, sondern auch sprachwissenschaftlich als unhaltbar.

Die heutige Linguistik begrenzt das illyrische Sprachgebiet im engeren Sinn auf die Landschaften zwischen Cetina und Drin. Die nordwestlich angrenzenden Liburner werden ebenso wie das mitteldalmatinisch-kroatisch-nordwestbosnische Gebiet nicht mehr einbezogen. Darüber hinaus zieht man die Verwandtschaft mit dem Messapischen in Unteritalien sowie mit dem modernen Albanischen in Zweifel. Das Quellenbild zum Illyrischen ist jedoch ausgesprochen fragmentarisch. Zusammenhängende Texte oder Inschriften in illyrischer Sprache kennen wir nicht. Überliefert sind lediglich Namen von Personen, Orten und Flüssen in griechischen oder lateinischen Texten. Mit ihrer Hilfe gelingt es zwar, einige Sprachzüge des Illyrischen zu erschließen, doch kann nicht ausgeschlossen werden, daß diese auch für andere frühe Balkansprachen gelten¹⁴⁹. Dies betrifft insbesondere die Sprache der südlich des Devoll ansässigen epirotischen Stämme, von denen wir nur wissen, daß sie nach Kultur und Sprache mit Illyriern als auch Makedonen verwandt gewesen sein dürften, sich aber dennoch von beiden unterscheiden¹⁵⁰.

Nicht viel besser ist es um das Makedonische bestellt, denn offensichtlich hatten die Makedonen nie in ihrer eigenen Sprache geschrieben, so daß erneut wieder nur Personen- und Ortsnamen zur Verfügung stehen. Diese unbefriedigende Überlieferung hatte weit auseinandergehende Meinungen in der Beurteilung des Makedonischen zur Folge, die sein Verhältnis einerseits zum Griechischen, andererseits zum Illyrischen betrafen. So hielt Krahe, einer der bedeutenden Vertreter der „panillyrischen“ Idee, das Makedonische für mit dem Illyrischen verwandt¹⁵¹. Gegen diese Annahme spricht schon die von Polybios überlieferte Nachricht, wonach sich Illyrier und Makedonen ohne Dolmetscher nicht hätten unterhalten können¹⁵². A. Fick, O. Hoffmann und J. N. Kalleris meinten dagegen, das Makedonische sei seinem

¹⁴⁹) R. Katičić, Die Balkanprovinzen. Die Sprachen im Römischen Reich der Kaiserzeit. Beih. Bonner Jahrb. (1980) 103 ff. – Ders., O jeziku Ilira. Duhovna kultura Ilira. Simpozijum Herceg-Novi 1982 (1984) 253 ff. – Ders., Suvremena istra živanja o jeziku starosjedilaca ilirskih provincija. Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju Ilira u praistorijsko doba. Održan 1964 (1964) 9 ff. – E. Çabej, L'Illyrien et l'albanais. Les illyriens et la genèse des Albanais (1971) 41 ff.

¹⁵⁰) H. Treidler, Epirus im Altertum (1917). – Ders., Epirotische Völker im Altertum. Archiv Anthr. N. F. 17, 1919, 89 ff. – P. R. Franke, Alt-Epirus und das Königtum der Molosser (1935). – Der Kleine Pauly II (1979) 284 ff. s. v. Epeiros (E. Meyer).

¹⁵¹) K. O. Müller, Über die Wohnsitze, die Abstammung und die ältere Geschichte des Makedonischen Volkes (1825). – H. Krahe, Die Sprache der Illyrier (1955) 43 f.

¹⁵²) Polyb. XXVIII 28,8.9.

Ursprung nach griechisch¹⁵³. Doch bei Herodot erfahren wir, daß das Hellenentum der Makedonen schon in der Antike umstritten war¹⁵⁴. Das fragmentarische Sprachmaterial des Makedonischen gliedert sich in fünf Gruppen: griechische Fremd- und Lehnwörter, nur oberflächlich makedonisierte griechische Lehnwörter, mit dem Griechischen zu verknüpfende, nach Lautung oder Wortbildung aber von ihm abweichende Vokabeln, nicht-griechische, aber indogermanische sowie nicht-indogermanische Bestandteile. Bei den beiden letzteren stellt sich die Frage, ob es sich lediglich um Einzelercheinungen handelt, oder ob sie tatsächlich als Überreste älterer, ur-makedonischer Sprachstraten gelten dürfen, die später in einem jahrhundertelangen Prozeß hellenisiert wurden. Eine Klärung würde jedoch größere Sprachmaterialien erfordern, als sie für das Makedonische gegenwärtig zur Verfügung stehen¹⁵⁵.

Von der Sprache der Pelagonen, Paionen und Triballer besitzen wir keine brauchbaren Reste, von einigen Namen abgesehen. Wohl gehören sie nicht mehr zu den Illyriern, doch wie eng ihr Bezug zum Thrakischen ist, muß ebenfalls dahingestellt bleiben, auch wenn Strabon betont, daß eine sprachliche Verwandtschaft zwischen Triballern und Thrakern bestehe¹⁵⁶.

Für das Thrakische stellen erneut in griechischen und lateinischen Texten tradierte Namen von Personen, Orten und Flüssen die Hauptquelle dar. Sie weisen es als eigenen Zweig des Indogermanischen aus und erlauben es, einige kennzeichnende Sprachelemente zu erschließen, die sich offenbar sehr einheitlich über einen größeren Raum auf dem Ostbalkan verbreiten. Die früher häufig hervorgehobene Verwandtschaft zwischen Thrakern und Phrygern wird von der heutigen Sprachforschung jedoch abgelehnt¹⁵⁷. Gelegentlich werden Völkerschaften des Westbalkans, wie z. B. die den Venetern nahestehenden Histrier, in der antiken Ethnographie als „Thraker“ bezeichnet¹⁵⁸, doch dürfte es sich dabei um eine Bezeichnung handeln, die ebenso wie der Begriff „Illyrier“ teilweise schon zu einer Art Synonym für „Balkanbewohner“ geworden zu sein scheint.

Im Westen und Nordwesten des illyrischen Sprachraums (im engeren Sinn) hat die neuere Forschung ein Namensgebiet abgegrenzt, das früher ebenfalls für illyrisch gehalten wurde, das heute aber als pannonisch bzw. dalmatisch-pannonisch bezeichnet wird. Dabei deutet sich eine Zweiteilung in einen nördlichen und südlichen Teilbereich an. Der Norden (pannonisch) umfaßt die Landschaften an Kolpa, Save und Drau, wo die Siedlungsgebiete der Colapiani, Oseriates, Iasi, Breuci, Cornacates, Andizetes und Amantini zu suchen sind. Hinzu gehören ferner die von Strabon

¹⁵³) A. Fick, Über die Sprache der Macedonier. *Orient u. Occident* 2, 1866, 718ff. – O. Hoffmann, Die Makedonier, ihre Sprache und ihr Volkstum (1906). – RE XIV 681 ff. s. v. Makedonia (O. Hoffmann). – J. N. Kalleris, Les anciens Macedoniens. *Études linguistiques et historiques* (1954).

¹⁵⁴) Hdt. V 22.

¹⁵⁵) Der Kleine Pauly III (1979) 918f. s. v. Makedonia (G. Neumann).

¹⁵⁶) Strab. VI 303. 305.

¹⁵⁷) RE VI A 407ff. s. v. Thrake (W. Brandenstein). – D. Dečev, Charakteristik der thrakischen Sprache (1952). – Ders., Die thrakischen Sprachreste. *Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Linguistische Abt.* 14 (1957). – V. Georgiev, *Trakijskijat jezik* (1957). – I. I. Russu, *La limba tracodacilor* (1957). – Ders., Die Sprache der Thrako-Daker (1969). – V. Besevliev, Untersuchungen über die Personennamen bei den Thrakern (1970).

¹⁵⁸) Skymn. 390.

als Pannonier bezeichneten binnenländischen Stämme Dalmatiens (Ditiones, Maezaei, Daesitiae, Pirustae)¹⁵⁹. Die südliche, dalmatisch-pannonische Gruppe erstreckt sich von der mitteldalmatinischen Küste nördlich der Cetina-Mündung landeinwärts bis in den Bereich der Dinarischen Alpen und findet Belege in Lika sowie West- und Südbosnien. Trotz einiger Gemeinsamkeiten geht die Forschung von einer klaren Trennung der pannonischen bzw. dalmatisch-pannonischen Onomastik von der illyrischen im Süden wie auch der liburnischen im Nordwesten aus, was auf Sprachverschiedenheit schließen läßt¹⁶⁰.

Ein weiteres, von D. Rendić-Miočević als „liburnisch“ benanntes Namensgebiet erstreckt sich von der Ostküste Istriens im Norden bis zur Krka im Süden und umfaßt auch die vorgelagerten Inseln Krk, Cres und Rab. Zusammenhängende Texte sind nicht erhalten, und das Sprachmaterial beschränkt sich auf Inschriften entnommene Namen von Personen, Gottheiten, Stämmen und Orten¹⁶¹. Entgegen älteren Anschauungen, nach denen gerne alle westbalkanischen Sprachen als illyrisch bezeichnet wurden, setzt sich auch diese liburnische Namenlandschaft deutlich vom Illyrischen (im eigentlichen Sinn) ab. R. Katičić und G. Alföldy vermuten darüber hinaus Beziehungen zum Venetischen¹⁶², dessen Namentypen J. Untermann auch im Westen und Norden Istriens vorherrschen sieht, und das ebenfalls vom Illyrischen verschieden ist¹⁶³.

Viele der drängenden Fragen bleiben auch für die moderne Sprachwissenschaft aufgrund des spärlichen Quellenstandes auf dem West- und Innerbalkan gegenwärtig noch nicht befriedigend lösbar. Dennoch liefern die Ergebnisse der Onomastik ein vielfältigeres Bild, als es der der „panillyrischen“ Idee verhafteten Forschung der Vorkriegszeit bis in die fünfziger Jahre hinein möglich war: Die großen Sprachräume zerfallen in mannigfaltige, kleinere Sprachlandschaften, dies ist vielleicht das wichtigste Ergebnis. Die Grenzen des illyrischen Sprachgebiets (im eigentlichen, engeren Sinn) zwischen Cetina/Neretva und Drin/Devoll treten dabei deutlich hervor.

¹⁵⁹) Strab. VII 314.

¹⁶⁰) H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen (1925). – R. Katičić, Das mitteldalmatinische Namensgebiet. *Živa Antiqua* 12, 1963, 255 ff. – Ders., Liburner, Pannonier und Illyrier. In: Studien zur Sprachwiss. u. Kulturkde. Gedenkschr. W. Bandenstein (1968) 363 ff. – A. Mocsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (1959) bes. 143 ff. – Ders., Die Lingua Pannonica. Simpozijum o ilirima u antičko doba. Održan 1966 (1968) 195 ff. – G. Alföldy, Einheimische Stämme und civitates in Dalmatien unter Augustus. *Klio* 41, 1963, 187 ff. – Ders., Bevölkerung und Gesellschaft im römischen Dalmatien (1963).

¹⁶¹) D. Rendić-Miočević, Onomastičke studije sa teritorije Liburna. *Zbornik Inst. hist. nauke Zadru* 1, 1955, 125 ff.

¹⁶²) R. Katičić, Namensgebiete im römischen Dalmatien. *Die Sprache* 10, 1964, 23 ff. – G. Alföldy, Die Namengebung der Urbevölkerung in der römischen Provinz Dalmatia. *Beitr. Namensforsch.* 15, 1964, 55 ff. bes. 76 ff. u. 92 ff.

¹⁶³) J. Untermann, Die venetischen Personennamen (1961).

Ergebnis

Die Verbreitung von Trachtbestandteilen des Typs Glasinac-Burrel (*Abb. 13*) nimmt ziemlich genau jenes Gebiet ein, in dem nach den Nachrichten der antiken Autoren illyrische Stämme siedelten und das nach den Ergebnissen der modernen Linguistik als illyrischer Sprachraum (im engeren Sinn) zu gelten hat. Auf allen drei Wegen gelangen wir hier also zu einem übereinstimmenden Resultat.

Innerhalb dieses illyrischen Gebietes zwischen Bosna und Cetina sowie Ibar und Devoll liegen drei der eingangs definierten Trachtprovinzen. Lediglich die Träger der Gruppe um Donja Dolina waren wohl keine Illyrier. Trotz teilweise gemeinsamer Formen mit dem Glasinac-Bereich unterscheidet sich die Ausstattung von Frauen- wie Männergräbern deutlich vom Süden. Zudem liegen die Landschaften zwischen Una und Vrbas nicht mehr im illyrischen, sondern im pannonischen Sprachraum. Namen pannonischer Stämme (z. B. Maezaei, Varciani) sind jedoch erst für römische Zeit überliefert, so daß es nicht möglich ist, die Donja Dolina-Gruppe mit einer bestimmten Völkerschaft zu verknüpfen. Wir wissen nur, daß sich die Bewohner dieser Region schon während der älteren Eisenzeit (7.–5. Jahrhundert v. Chr.) durch ihre Tracht von den weiter südöstlich ansässigen Siedelgemeinschaften unterscheiden und es sich dabei um Stämme handelt, die später in pannonischen Völkerschaften aufgingen.

Die Glasinac-Tracht ist ebenfalls nur in einem klar begrenzten Gebiet zwischen Bosna und Lim bzw. Ibar geläufig (*Abb. 7*). Die Gesamtverbreitung der hier vorkommenden Schmuckstücke, ohne Berücksichtigung ihrer Kombinationen untereinander, deckt sich mit dem illyrischen Sprachraum (*Abb. 13*). In den Gräbern des Glasinac-Bereiches waren also sicher Illyrier bestattet, doch um welchen Stamm es sich dabei handelt, muß offen bleiben. Diejenigen Schriftquellen, die brauchbare Aussagen zu den ethnischen Verhältnissen dieser Region liefern, sind jünger als das Ende der Glasinac-Kultur. In hellenistischer Zeit scheinen hier Autariater nachgewiesen, die wir aber entgegen der in der jugoslawischen Forschung vorherrschenden Ansicht nicht ohne weiteres mit der ja älteren Glasinac-Gruppe gleichsetzen wollen. Zudem verfügen wir über keinerlei Nachrichten zur Stammesbildung der Autariater während des 7.–5. Jahrhunderts v. Chr. Selbst wenn es naheliegen mag, daß zumindest Teile der Glasinac-Kultur in den späteren Autariatern aufgingen – sicher ist dies keineswegs – sollte man dennoch betonen, daß es keinen Beleg dafür gibt, daß diese Völkerschaft in seiner für hellenistische Zeit überlieferten Form schon Jahrhunderte vorher bestand.

Entsprechendes gilt für die Gruppe Burrel-Romaja (*Abb. 7*), deren Träger zwar als Illyrier zu gelten haben, die sich aber ebenfalls nicht mit einem bestimmten Stamm (z. B. Dardaner) verknüpfen lassen, weil die für diese Landschaft überlieferten Dardaner erst in den Schriftquellen hellenistischer Zeit genannt werden. Für das 7.–5. Jahrhundert v. Chr. sind in Nordalbanien südlich der Drin nördliche Teilstämme der

Taulantier, z.B. Abrer, erwähnt (*Abb. 14*). Doch auch sie lassen sich nicht ohne weiteres mit der Gruppe Burrel-Romaja identifizieren, da diese wesentlich weiter nach Nordosten ausgreift (*Abb. 7*). Innerhalb des Verbreitungsgebietes der ältereisenzeitlichen Burrel-Romaja-Tracht sind in hellenistischer Zeit nicht weniger als fünf illyrische Stämme überliefert: Dardaner, Piruster, Penester, Bathiather und Abrer. Die Tatsache, daß während des 7.–5. Jahrhunderts v. Chr. dort noch eine einheitliche Tracht geläufig ist, muß nicht dafür sprechen, daß diese kleinräumige Stammesgliederung erst ein Ergebnis jüngerer Zeit ist, sie könnte ebenso schon während der älteren Eisenzeit bestanden haben, ohne daß sie archäologisch sichtbar wird.

Die südlichste Trachtgruppe von Kuç i Zi zeigt, daß an einer archäologisch einheitlich wirkenden Trachtprovinz durchaus verschiedene Völkerschaften beteiligt sein können, da wir über dieses Gebiet nun erstmals auch für das 7.–5. Jahrhundert v. Chr. genauer informiert sind (*Abb. 14*). Die Gräber der Kuç i Zi-Gruppe stammen aus Landstrichen (*Abb. 7*), in denen Pelagoner, Lynchester, Bryger und Atintaner ansäßig waren (*Abb. 14*). Sofern die Siedlungsgebiete dieser Stämme mit Hilfe der Schriftquellen richtig lokalisiert sind, würde dies bedeuten, daß von Illyriern (Bryger) ebenso wie von „makedonisierten“ Illyriern (Lynchester), Epiroten (Atintaner) und Pelagonen, einer vierten, weder mit Illyriern noch mit Makedonen verwandten Völkerschaft, eine weitgehend einheitliche Tracht getragen wurde. Dies unterstützen Armringe vom Typus Prilep sowie Ringe mit Stempelenden, die vorwiegend in Nordgriechenland auftreten, aber auch von den nördlich benachbarten, „barbarischen“ Stämmen illyrischen wie nicht-illyrischen Ursprungs übernommen werden (*Abb. 12*). Nordgriechische Mode hatte also durchaus einen gewissen Einfluß auf den Geschmack derjenigen „Barbaren“, die mit ihr direkt in Berührung kamen, und schiebt sich dort vereinheitlichend über die lokalen Trachteigenheiten.

Je genauer wir über die ethnische Gliederung einer Region aus den Nachrichten antiker Autoren unterrichtet sind, desto schwieriger läßt sich dieses Bild also mit dem archäologischen Befund in Einklang bringen, gliedern wir ihn auch noch so detailliert. Dort, wo die Schriftquellen spärlicher fließen, scheint vieles klarer. Dies mahnt zu Vorsicht.

Erstaunlich bleibt dennoch, wie deutlich sich das Siedlungsgebiet illyrischer Stämme abgrenzen läßt, auch wenn die innere ethnische Gliederung dieses Raumes noch viele Fragen offen läßt. Die Auswertung von Bodenfunden, Schriftquellen und Sprachresten führt hier zu einem übereinstimmenden Ergebnis. Es kann somit nicht mehr angehen, mit Hilfe dinglicher Hinterlassenschaften Illyrier auch noch im Morava-Tal, in Slawonien, in Nord- und Mitteldalmatien oder im Südostalpenbereich nachweisen zu wollen, wie dies in der Vergangenheit häufig geschah¹⁶⁴.

¹⁶⁴) M. Garašanin, Istočna granica Ilira prema arheološkim epomenicima. Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju Ilira u praistorijsko doba. Održan 1964 (1964) 135 ff. – Z. Marić, Problem sjevernog graničnog područja Ilira. Ebd. 177 ff. – S. Gabrovec, Problem severozahodnega područja Ilirov. Ebd. 215 ff. – Ders. (Anm. 14) 1 ff.

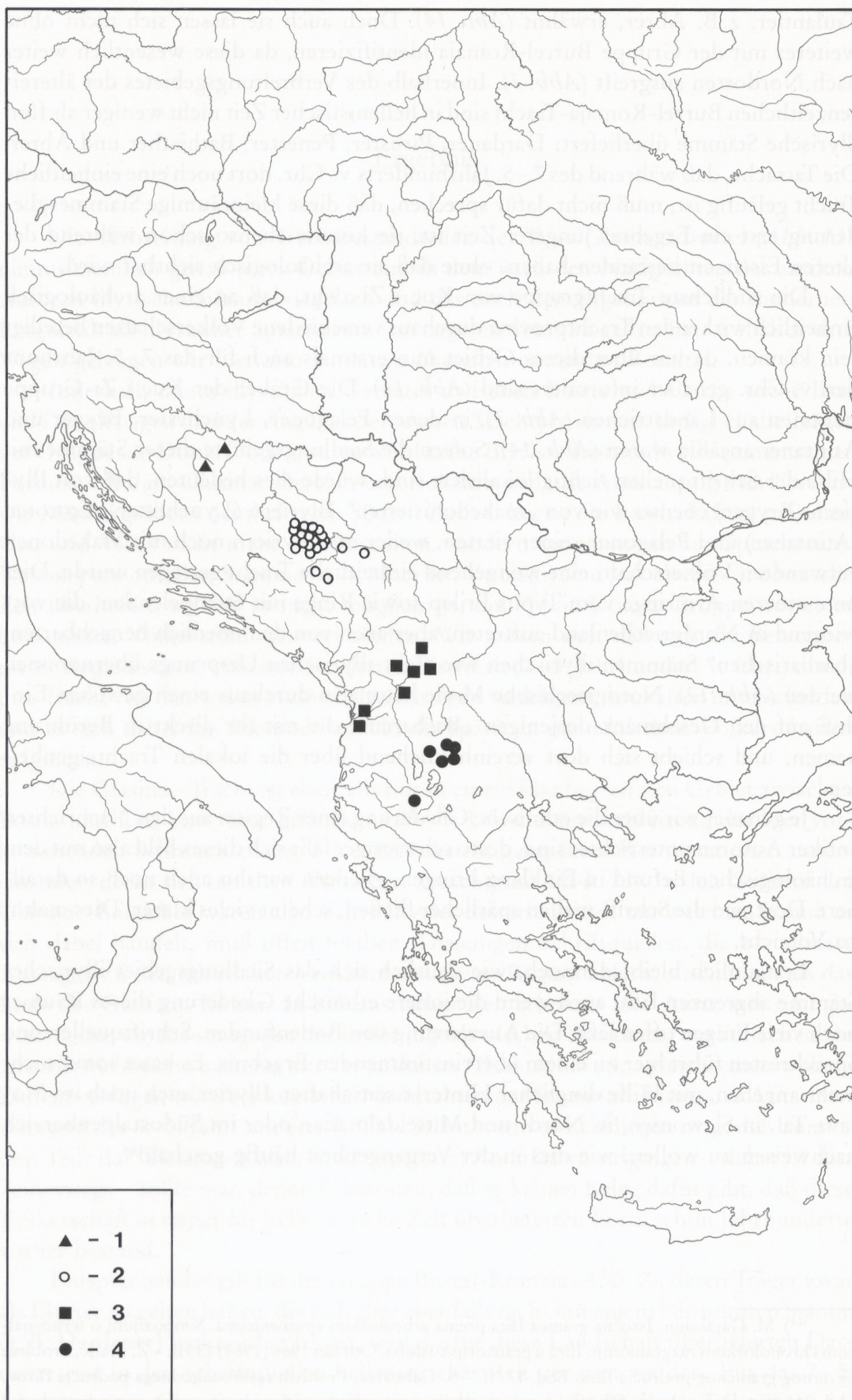


Abb. 7. Verbreitung der Trachtgruppen Donja Dolina (1), Glasinac (2), Burrel-Romaja (3) und Kuç i Zi (4).

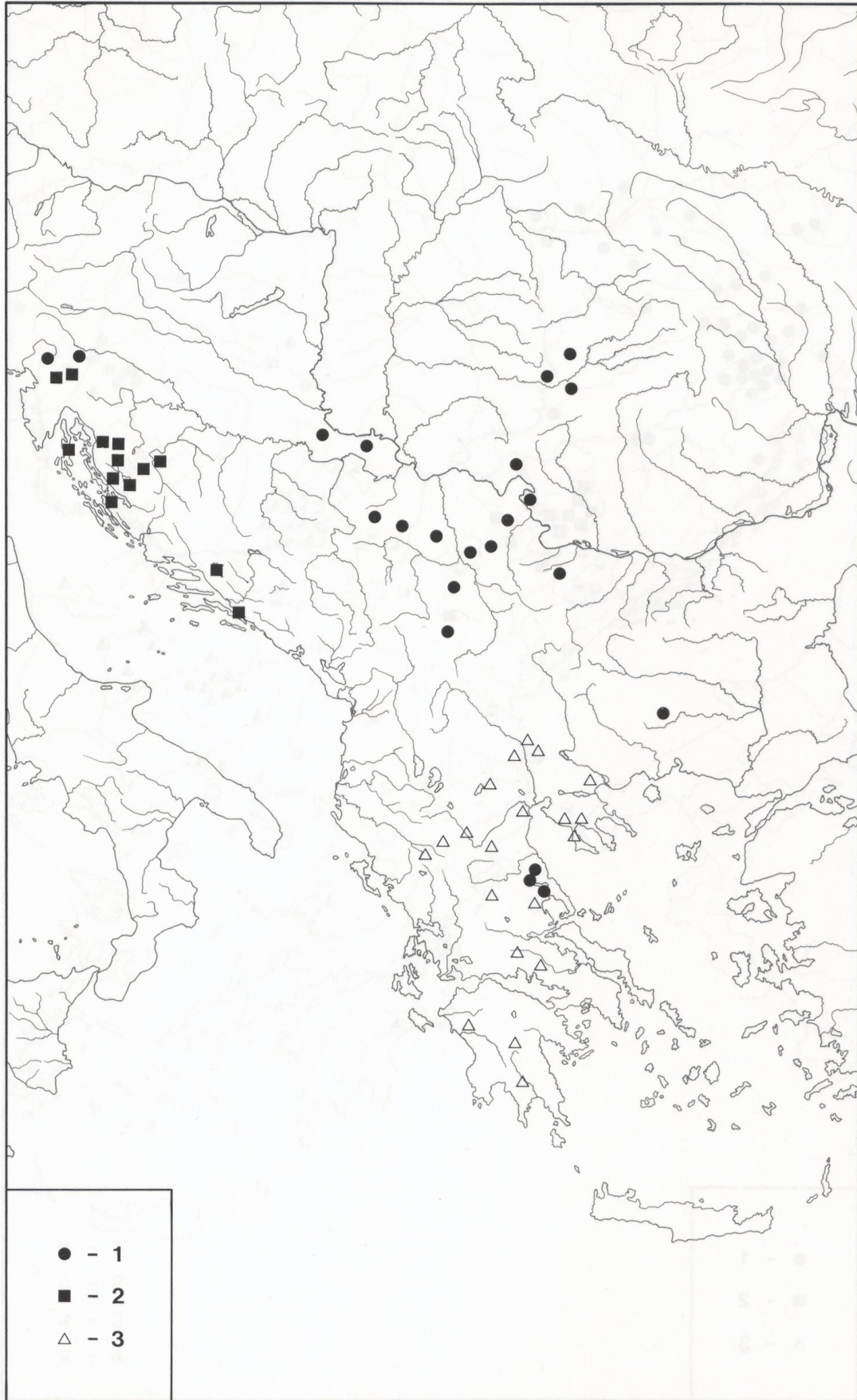


Abb. 8. Verbreitung der Brillenfibeln mit Tutuluszier (1), der Brillenfibeln mit unterlegtem Blechstreifen (2) sowie der Brillenfibeln vom südmakedonisch-griechischen Typ (3).

Nach Teržan, Marić und Kilian (Anm. 53–55).

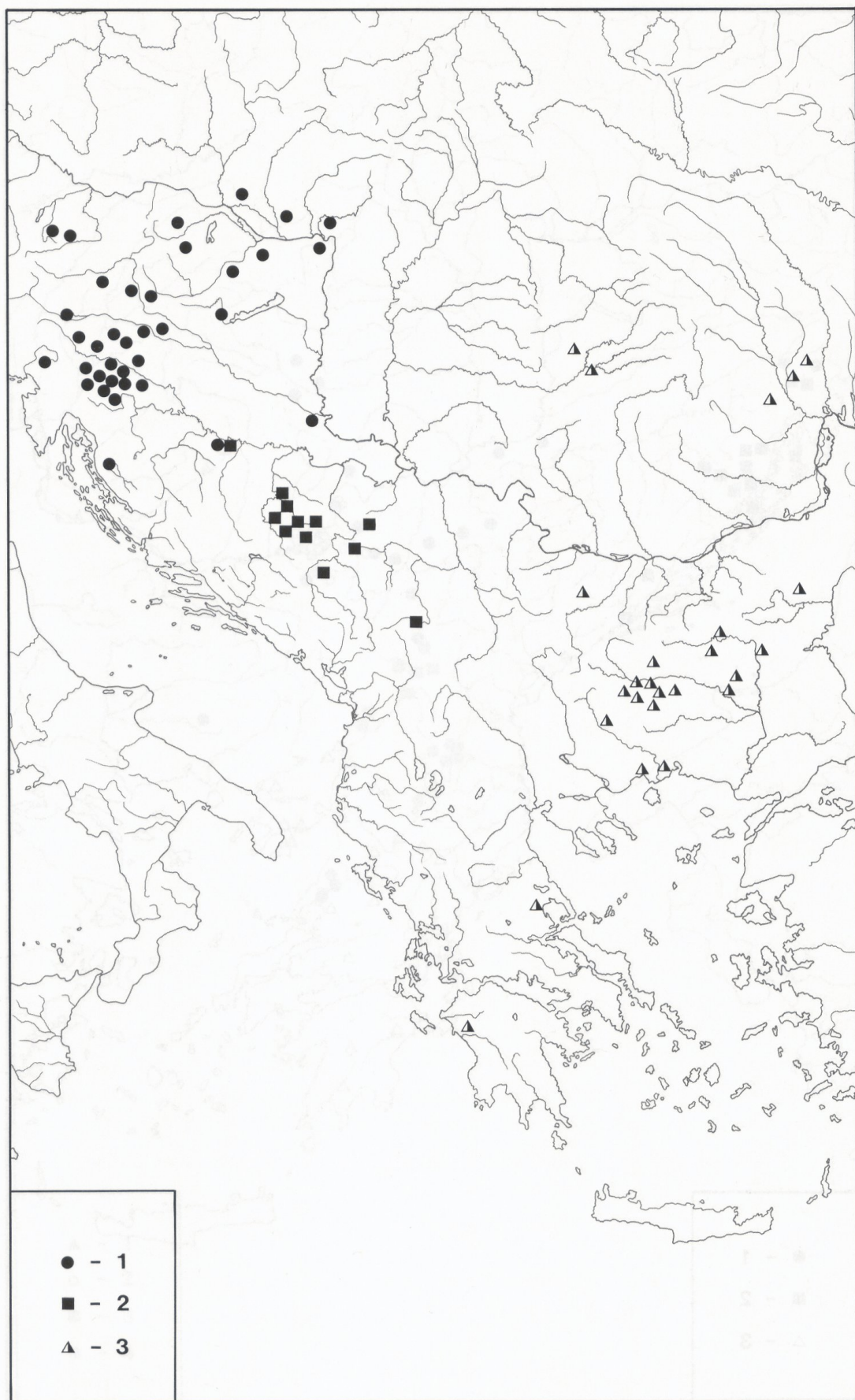


Abb. 9. Verbreitung von Kahnfibeln der Typen Šmarjeta (1) und Rusanovići (2) sowie von sog. Thrakischen Fibeln (Typ AII3 nach Gergova) (3). Nach Teržan, Gergova und Bader (Anm. 56–58).

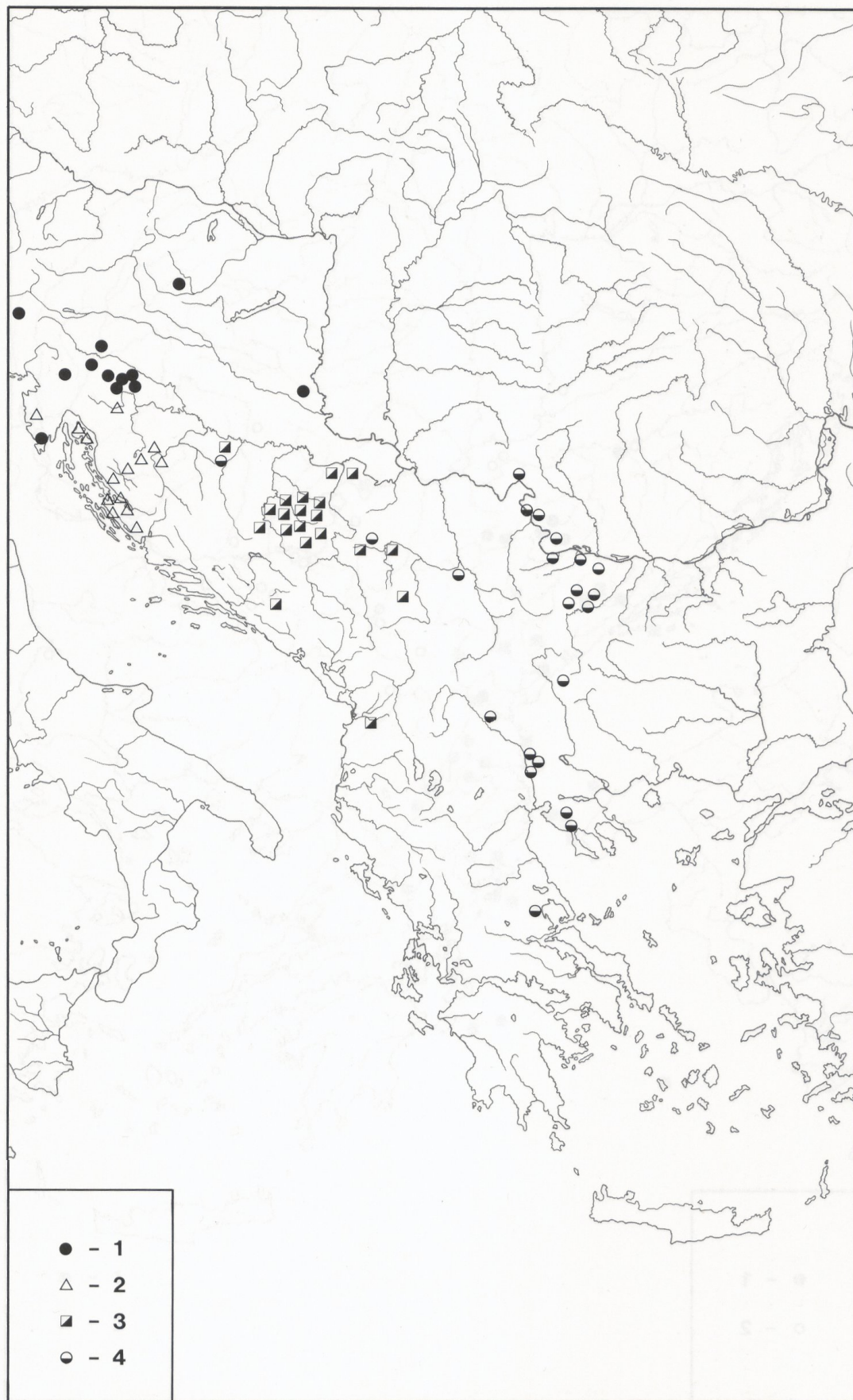


Abb. 10. Verbreitung von Certosafibeln Ib (1) und Ic/d (2), von Arareva gomila-Fibeln (3) sowie von Bogenfibeln vom sog. Thessalischen Typ mit trapezförmiger Fußplatte und rundstabigem Bügel (Typ AIII4 nach Gergova) (4). Nach Teržan, Gergova und Kilian (Anm. 59–62).

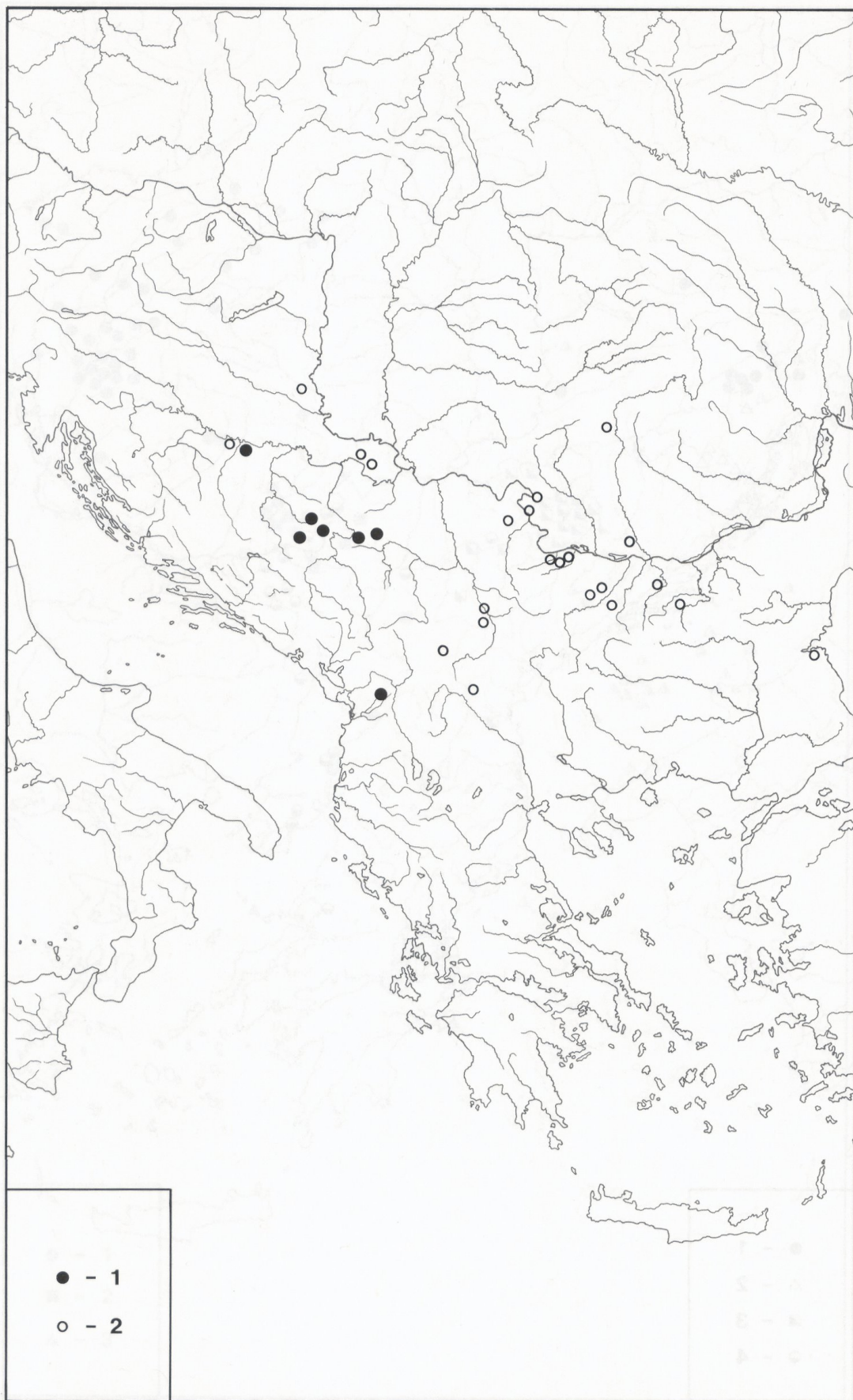


Abb. 11. Verbreitung von Gürtelschließen des Typs Glasinac-Mati (1) sowie von durchbrochen gearbeiteten Gürtelteilen (2) aus Grabfunden. Nach Kilian, Vasić und Gergova (Anm. 63–64).

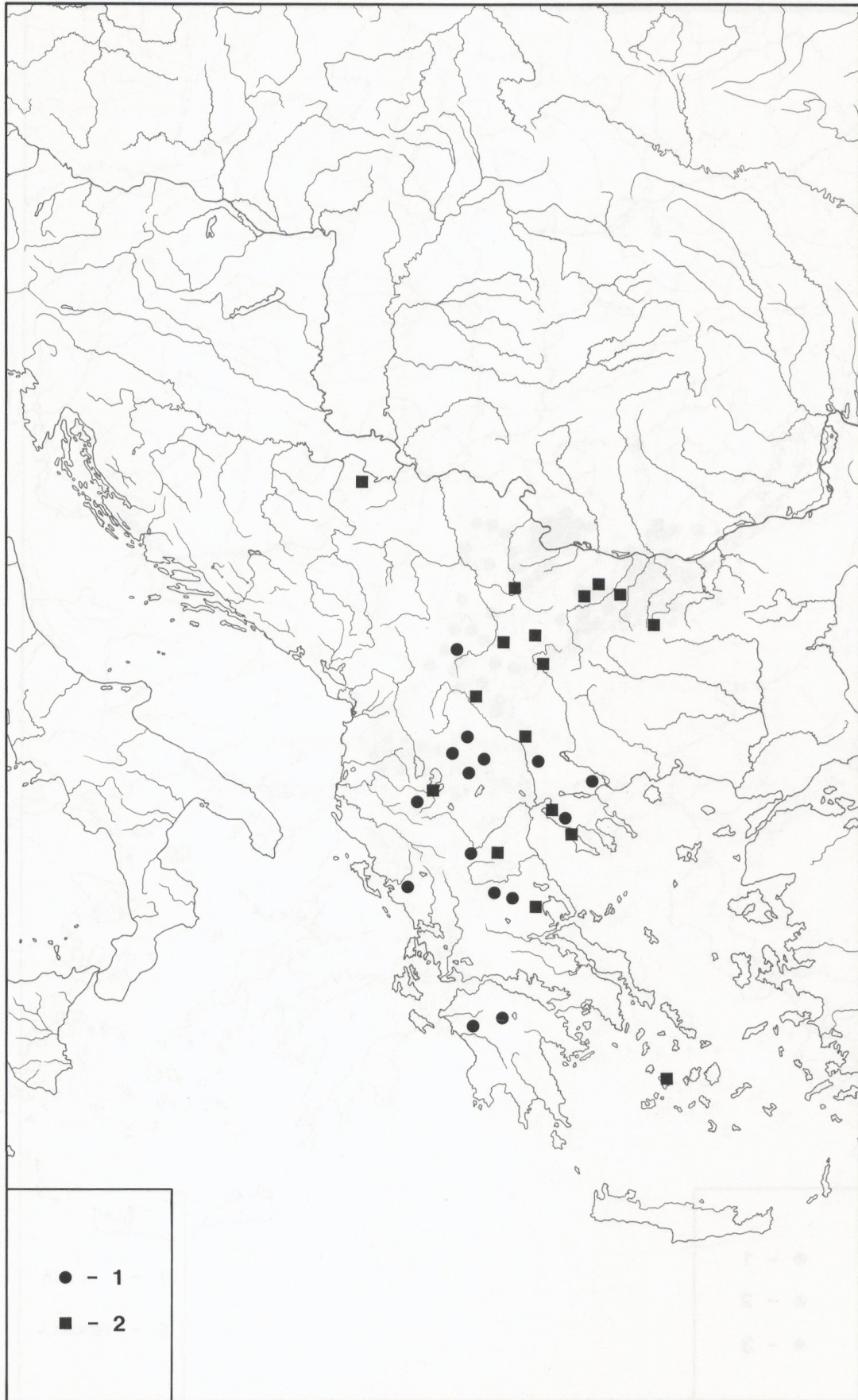


Abb. 12. Verbreitung der Armringe vom Typ Prilep (1) sowie der Armringe mit Stempelenden (2). Nach Kilian (Anm. 65–66).

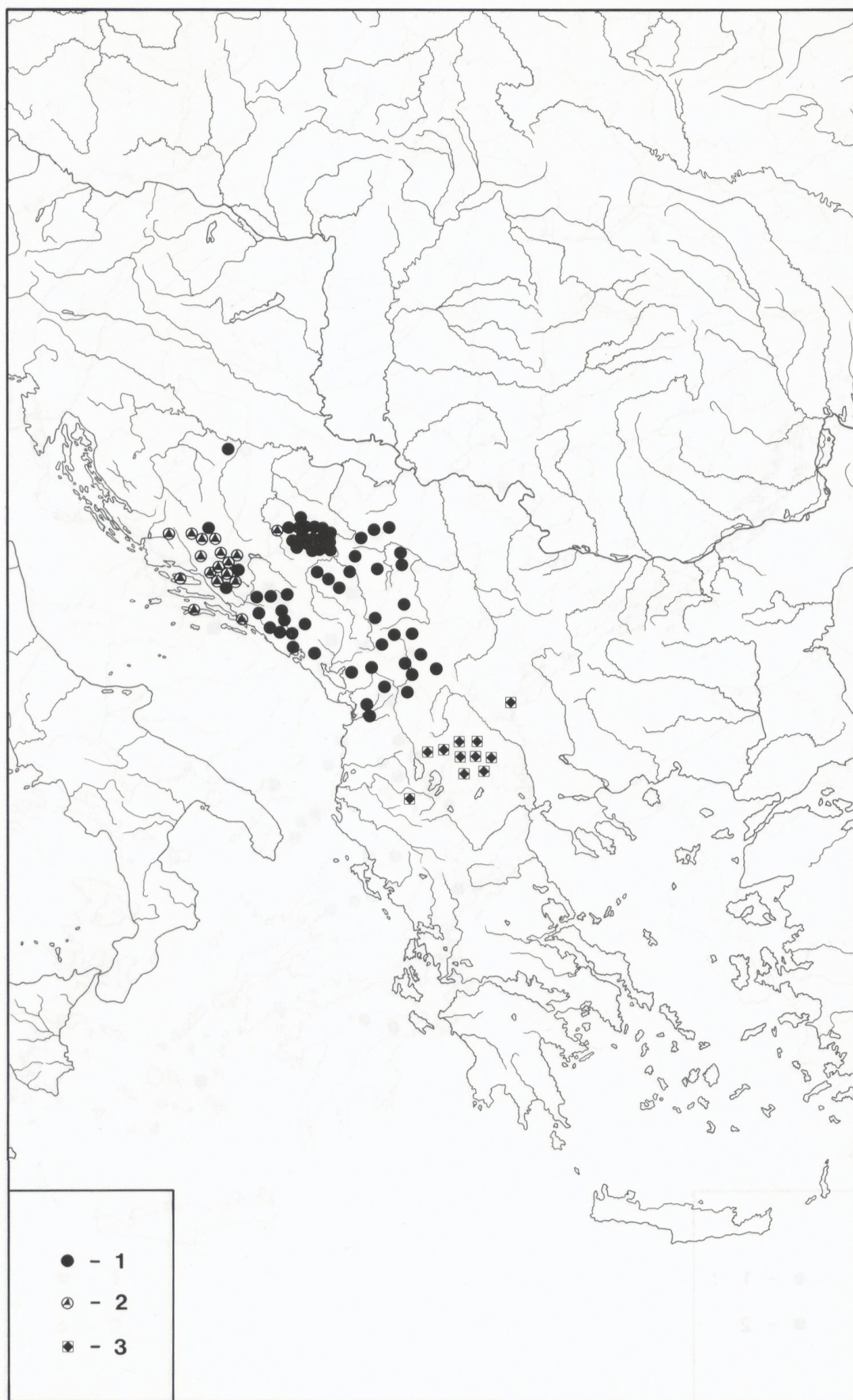


Abb. 13. Verbreitung von Schmuckstücken der Glasinac- (1), Gorica- (2) und Trebenište-Gruppe (3).

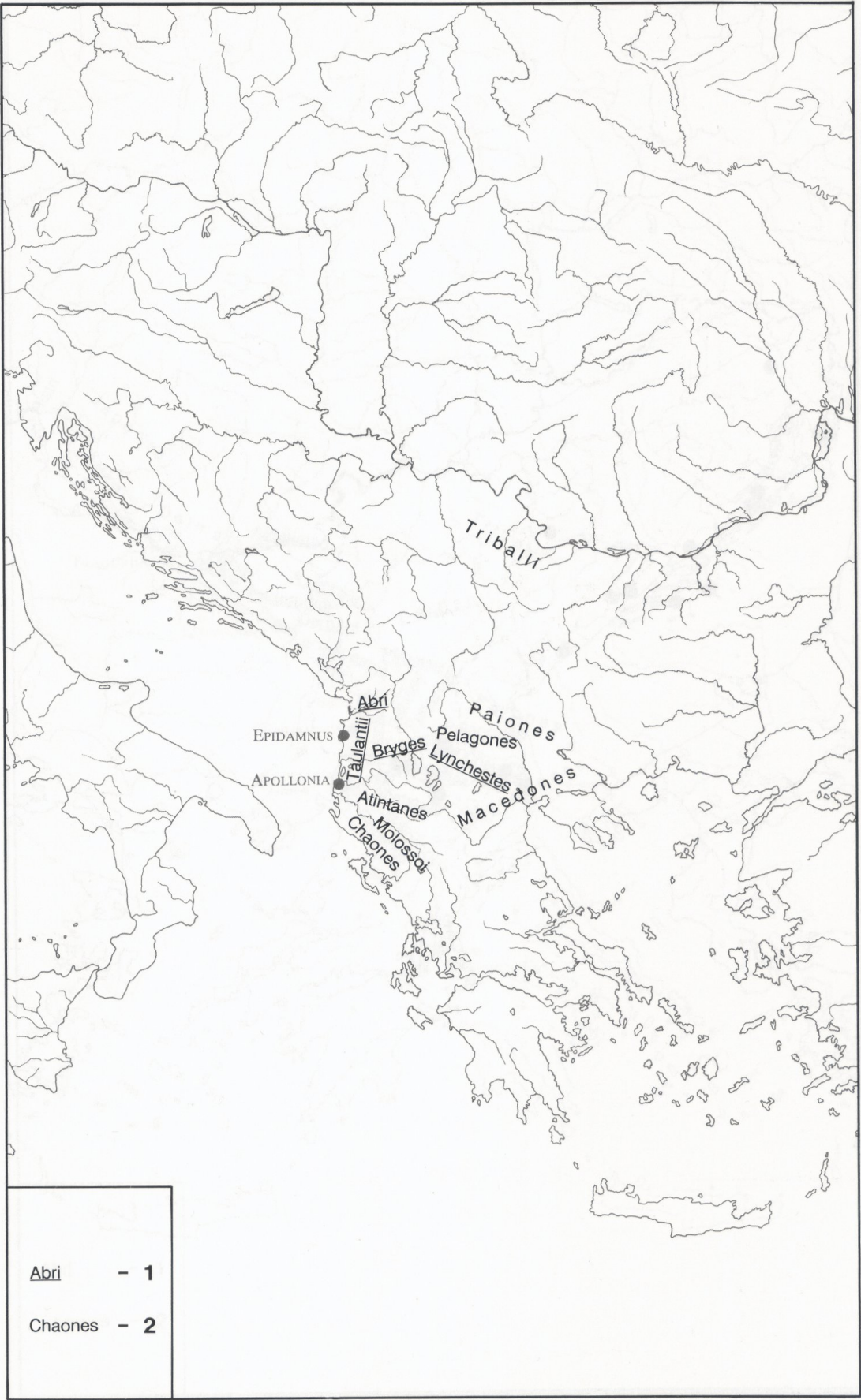


Abb. 14. Illyrische (1) und nicht-illyrische Stämme (2) am Nordrand der griechischen Oikumene: 7.–5. Jahrhundert v. Chr.

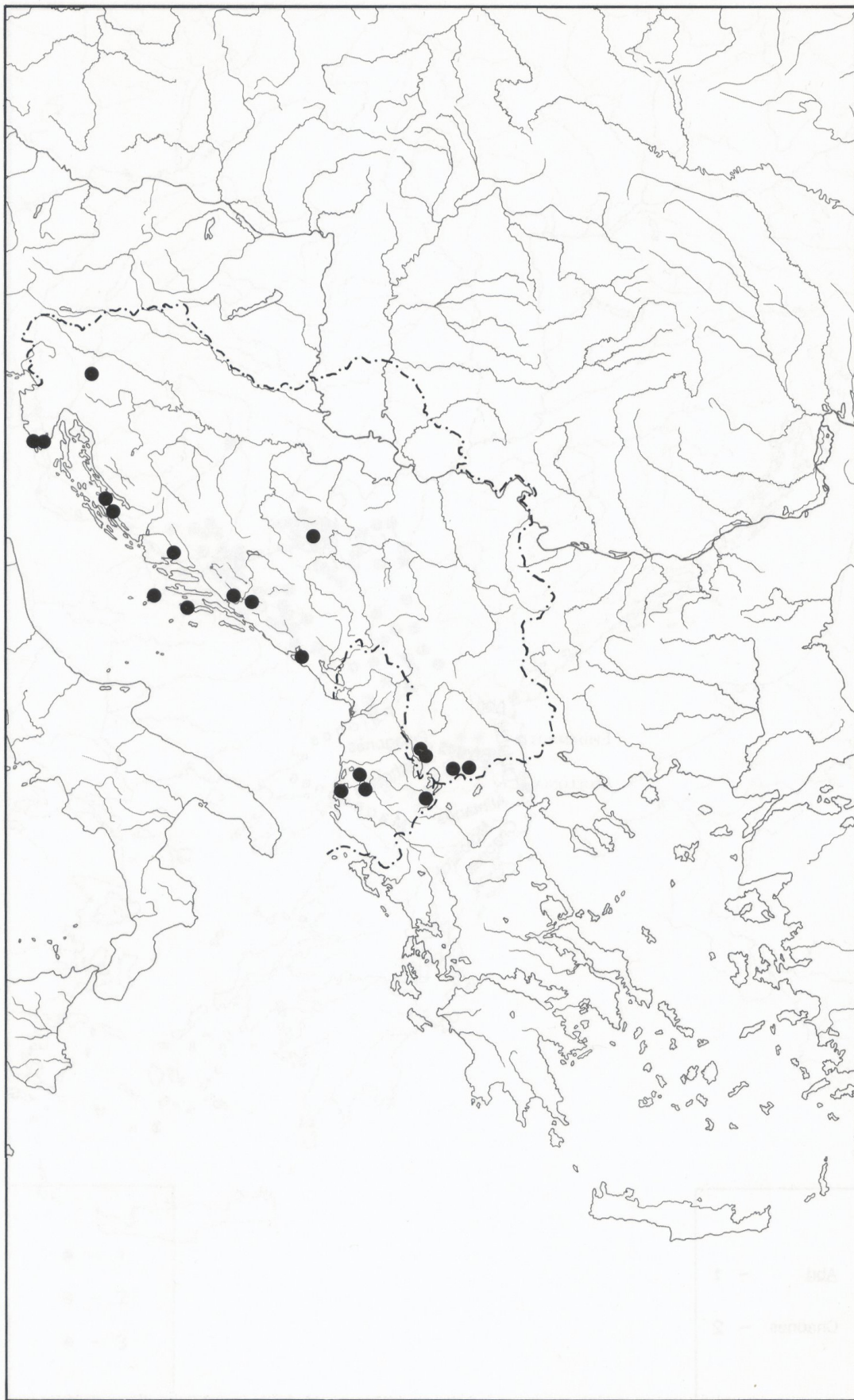


Abb. 15. Verbreitung korinthischer Keramik in Jugoslawien und Albanien.
Nach Batović (Anm. 118).

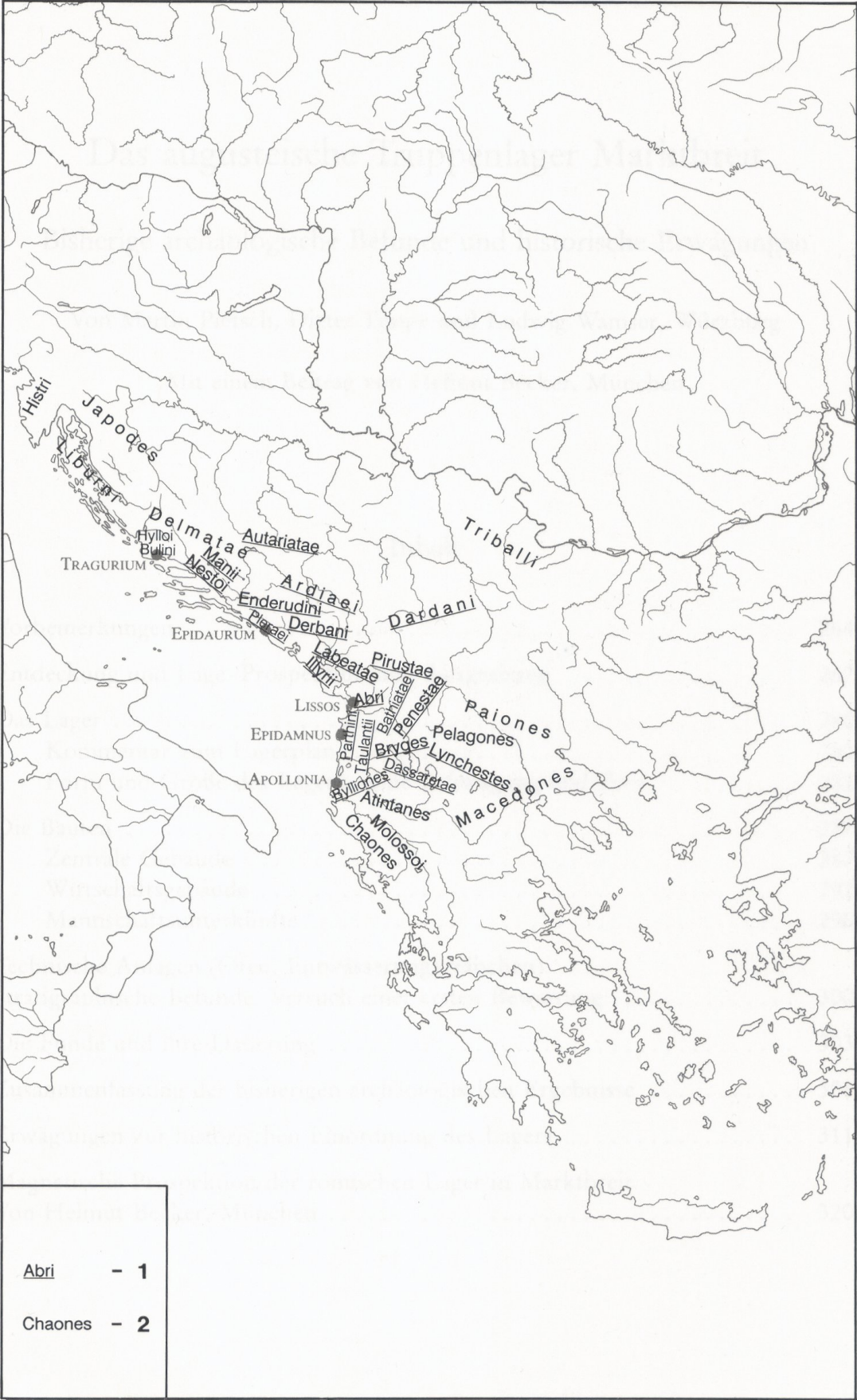


Abb. 16. Illyrische (1) und nicht-illyrische Stämme (2) am Nordrand der griechischen Oikumene: 4. Jahrhundert v. Chr.– 1. Jahrhundert n. Chr.